Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 43 (1898)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

43. Jahrgang. 1898.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

№ 39 Erscheint jeden Samstag. 24. September.

Redaktion:

F. Fritschi, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; **G. Stucki**, Seminarlehrer, Bern — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2. 60 franko durch die ganze Schweiz.
Fürs Ausland inkl. Porto Fr. 7. 60, bezw. Fr. 3. 90.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung **Orell Füssli, Zürich.**

Inserate.

Der Quadrat-Centimeter Raum 15 Cts. (15 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.
Die bis Mittwoch nachmittag bei der **A. G. Schweiz. Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co.** in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag nachmittag 4 Uhr bei **Orell Füssli Verlag** in Zürich eingehenden Inseratauftäge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Inhalt: Die Zürcher Schulsynode. — Die Bestrebungen der „Kommission für Versorgung verwahrloster Kinder im Bezirke Zürich.“ III. — Eine Enquête über den Primarschulunterricht. III. — Aus amtlichen Mitteilungen. Schulnachrichten. — Chronik der Ereignisse von 1798. — Vereins-Mitteilungen. — Inhalt der Beilage „Zur Praxis der Volksschule“: Die Trägheit ist heilbar. – Zur Behandlung deutscher Lesestücke. — Geometrische Aufgaben.

Konferenzchronik.

Lehrergesangverein Zürich. Samstag, 24. Sept., ab. 4 Uhr, im Grossmünsterschulhaus. **Vollzählig!** (S. Zirkular.)

Lehrerverein Zürich. Sonntag, den 25. September, Ausflug der III. Sektion mit Hrn. Dr. Heuscher. Näheres vide Einladungskarten.

Lehrerverein Zürich. — Methodisch-pädagogische Sektion. Freitag, den 30. Sept., ab. 5½ Uhr, im Hirschengrabenschulhaus, Z. 208 (Martig, Gedächtnis).

Kantonallehrerkonferenz Baselland. Montag, den 26. September, vormittags 9½ Uhr, in der Kantine in Liestal. Tr.: 1. Alterszulagen der Lehrer. Ref. Hr. Müller in Gelterkinden. 2. Schulsparkassen. Ref. Hr. Dr. H. Buser in Liestal. 3. Rechtsverhältnisse der Amtswohnung der Lehrer. Ref. Hr. G. Tschudin in Sissach.

Aargauische Kantonsschule.

Offene Hülfslehrerstelle für Kunstzeichnen.

Lehrplangemässe wöchentliche Unterrichtsstunden. Im Sommer 14, im Winter 12. Besoldung per Jahresstunde 170 bis 200 Fr. Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen, Zeugnissen und curriculum vitae bis 5. Oktober l. J. an die Erziehungsdirektion. [O V 532]

Aarau, den 14. September 1898.

Die Erziehungsdirektion.

3/4 nat. Grösse

Sensationelle Neuheit

für die [O V 522]

Tit. Lehrerschaft.

Kein dem Lehramt angehörender unterlasse es, sich die elegant ausgestattete, mit **feinstem Präzisionswerk** versehene

Pestalozzi-Uhr

(Silber-Relief), gesetzlich geschützt, anzuschaffen. Illustr. Preislisten zu Diensten.

St. Bærtschi, Uhrenhandlung, **Frutigen.**

Genfer Lebensversicherungs-Gesellschaft

[O V 5] **in GENF.**

Gegründet im Jahre 1872. — Garantiefonds 18 Millionen.

Gemässigte Tarife und günstige Bedingungen.

Kostenfreie Polizen

für alle Versicherungsarten auf den Todesfall.

Leibrenten zu sehr vorteilhaften Bedingungen.

Agenturen in der ganzen Schweiz.

Erholung- u. kurbedürftige Angehörige

des Lehrerstandes finden in dem herrlich gelegenen **Kurhaus Monte Generoso** in **ROVIO** über dem Luganersee freundliche Aufnahme und gute Verpflegung **bei 10 % Rabatt** auf den prospektmässigen Preisen von ca. 5 Fr. Prospekte und Pressstimmen zu Diensten. [OV 259]

Altdorf **Gasthof Schützengarten.** Neu eingerichtet. Sehr schöne renovirte Lokalitäten, namentlich ein prachtvoller, 300 Personen fassender Restaurationssaal. Grosser schattiger Garten. Echtes Münchner und vortreffliches Spiess-Bier. Gute Betten. Vorzügliche Küche. Restauration zu jeder Tageszeit. Es empfiehlt sich, besonders für Schulen und Vereine hochachtungsvoll

(H. 1477 Lz.) [OV298] **Christen-Galliker.**

820 M. ü. Meer **Schloss Horben.** 820 M. ü. Meer

Luftkurort und vielbesuchter **Aussichtspunkt** am **Lindenberg** bei Muri (Aargau).
Affoltern a/A., 2½ Stunden Entfernung.
Schöner Landaufenthalt. Gute Empfehlungen.
Billige Preise.

[OV 239] (M 7979 Z) Witwe **Bergmann-Glaser.**

(Stüssihofstatt) **ZÜRICH** (Stüssihofstatt)

Bair. Bierhalle zum Franziskaner.

Münchner und Pilsner Bier.

Mittagessen à Fr. 1. — und Fr. 1. 50.

Speisesaal I. Etage.

Höflichst empfiehlt sich (H 3060 Z)

[OV 394] **A. Riby-Widmer.**

Offene Lehrerstelle.

In der Bürgerlichen **Waisenanstalt Basel** ist bis spätestens den 1. November eine Lehrerstelle neu zu besetzen.

Anfangsgehalt 1000 Fr. nebst freier Station. Über die gestellten Anforderungen wird bereitwillig Auskunft erteilt.

Anmeldungen in Begleit der nötigen Angaben über Alter, Bildungsgang etc. sind so bald als möglich, jedenfalls bis Ende September, an den Unterzeichneten zu richten. [O V 535]

Bernh. Frey, Waisenvater.

Als Sekretärin

für die Direktion einer grösseren süddeutschen Maschinenfabrik wird eine Dame zu möglichst sofortigem Eintritt gesucht, welche perfekt stenographiren und maschinenschreiben kann. Gefl. Offerten unter Angabe des genauen Lebenslaufes, der Gehaltsansprüche und Familienverhältnisse, sowie unter Beifügung von Zeugnissen erbeten sub **W 307** an die Annoncenexped. **G. L. Daube & Co.** in **Karlsruhe.**

[O V 541]

Pianinos von Römhildt-Weimar.

Kunstwerke allerersten Ranges

12 goldene Medaillen und I. Preise.

Von Liszt, Bülow, d'Albert auf Wärmste empfohlen. Anerkennungsschreiben aus allen Teilen der Welt. In vielen Magazinen des In- und Auslandes vorrätig sonst direkter Versandt ab Fabrik.

[O V600]

Dipl. Sprachlehrer

für Latein, Französisch und Italienisch, mit einjähriger Praxis, sucht Stellung.

Offerten unter Chiffre O L 539 an die Expedition dieses Blattes. [O V 539]

Töchterpensionat Jagst

Riante Rive
Chamblandes, Lausanne.

Gründl. Ausbildung in der französischen Sprache. Musik. Malen. Schöne Lage am See. Mässiger Pensionspreis. Prospektus. Referenzen. [OV544]

Tüchtig gebildeter, erfahrener, junger Prof., **sprachlich-historischer** Richtung und in der Mathematik kundig, sucht passende Stelle.

Gefl. Offerten sub Chiffre **O F 6835** an **Orell Füssli**, Annoncen, **Zürich.**
(O F 6835) [OV 518]

Diplomirter Lehrer

der Universität Bern sucht Stellvertretung oder Stelle an ein Institut für neue und alte Sprachen, Geschichte und Geographie.

Gefl. Offerten sub Chiffre **O F 6935** an **Orell Füssli**, Annoncen, **Zürich.** (OF6935) [OV536]

Estey-Harmonium

noch wie neu, mit acht Registern und schönem Ton verkauft billig [O V 545]

G. Leutenegger, Lehrer, **Horn** b. Rorschach.

„AURORA"
Sanatorium für Nervenkranke
Zürichsee **Thalweil** bei Zürich
Physikalische Heilmethoden
Mässige Preise
Prospekte gratis und franko durch **E. Grob-Egli** und den Hausarzt
Dr. A. Bertschinger.
(OF6161) [O V 420]

Dölling & Co.

Musikinstrumenten- und Saiten-Manufaktur OV399
Markneukirchen in Sachsen

empfehlen für die HH. Lehrer, Pastoren etc. komplete Schulviolinen mit sämtl. Zubehör, als ff. Violine, Holzetui, Bogen, Steg, Wirbel, Kolophon, Notenpult, Stimmpfeife, Reservesaiten und Saitendose zu folgenden Preisen: Mk. 11.—, 12.—, 13.—, 14.—, 15.— bis Mk. 40.—.

Garantie für jede Sendung.

Packung u. Porto wird nicht berechnet.

Man verlange Kataloge.

Export nach allen Ländern.

Rehalp

10 Minuten von der elektrischen Tramstation Burgwies.

Unterzeichneter empfiehlt sich den Herren Lehrern für Schulausflüge bestens unter der Zusicherung prompter und billiger Abgabe von Speisen und Getränken. Beliebter Ausflugspunkt für Schulen etc. Grosser Spiel- und Turnplatz. Neuer Most, Kaffee, Eierröhrli, auf telephonische Anfrage innert 24 Stunden auf Wunsch auch Wähen. [O V 548]

Telephon 170. Achtungsvollst
R. Bleuler-Schellenberg.

Unverwaschbare Ausziehtusche in 24 Farben
flüssiger schwarzer Tusch

von **Professoren, Architekten** etc. geprüft und sehr empfohlen. [O V 556]

Schultinten, farbige Tinten, Tinten aller Art,

von
Schmuziger & Co., Aarau
sind in den meisten Papierhandlungen erhältlich.
Haus gegründet 1842.
Erste Preise der Branche Bern 1848 und 1857, Genf 1896.

Orell Füssli, Verlag,

versendet auf Verlangen gratis und franco den Katalog für Lehrer an Gewerbe-, Handwerker- und Fortbildungsschulen.

J. W. Guttknecht, Stein-Nürnberg

[O V 3] **Gegründet 1750.**

Anerkannt preiswürdigst:
„Pestalozzi"-Zeichen-Bleistifte
No. 211 fein, sechseckig, polirt, Silberstempel, No. 1—5: 10 Rp.
Nr. 112 „Polygrades" 6eckig, naturpolirt, Goldst. Nr. 1–6: 15 Rp.
Zuletzt prämirt:
Lübeck 1895. — Berlin 1896 mit dem Ehrenzeugnis.
Leipzig 1897. Schw.-R. „Staatsmedaille".

Als Geschenk für junge Töchter empfehlen wir:

Armlos

Eine Erzählung für junge Mädchen

von B. From.

8⁰. 206 S. in Ganzleinwandband.

Preis: 3 Franken.

Die Heldin der Geschichte ist eine in der Schweiz lebende Malerin, die, ohne Arme geboren, dem Trieb ihres Herzens folgt, Malerin zu werden, und mit Mut und Energie all die Schwierigkeiten überwindet, welche ihr Gebrechen und ihre Armut ihr entgegenstellen. Sie erreicht ihren Zweck und beweist neben dieserihrer Beharrlichkeit eine solche Anhänglichkeit an ihre Eltern, Geschwister und Wohltäter, und eine Menge so vortrefflicher Eigenschaften, dass wir sie lieben und achten müssen.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Der
Schweizerische Robinson.

Neue Bearbeitung.

Von Professor Dr. **F. Reuleaux.**

Sechste Original-Ausgabe nach J. D. Wyss.

Mit **170** Holzschnitten nach W. Kuhnert, einer Karte und einem farbigen Titelbilde.

Zwei Bände elegant in Ganzleinen gebunden **12 Fr.**

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Material für
skizzirendes Zeichnen

II. vermehrte Aufl., in 10 Heftchen enthaltend: 1. **Schul-, Haus- und Feldgeräte**; 2. unsere vierfüssigen **Haustiere**; 3. unsere **Hausvögel**; 4. **Wild- und Raubtiere** uns. Gegend; 5. **Säugetiere** ferner Zonen; 6. u. 7. **Vögel** (einheim. und fremde; 8. **Pflanzengebilde**; 9. **heimatkundlichen Stoff** und 10. geschichtliche Skizzen.

Zu beziehen à Fr. 2.20 (bei Bezug von 6 und mehr Exemplaren à 2 Fr.) bei **H. Schoch**, Lehrer, **Basel.** [O V 512]

Die Heftchen sind auch einzeln erhältl. zum Preise von 25 Cts.

Jos. Rothsche Verlagshandlung, Stuttgart.

Soeben erschienen:

Ratgeber und Lesebuch

für den Unterricht an der männlichen **allgemeinen Fortbildungs- und Sonntagsschule** zugleich ein Lese- und Bildungsbuch für Jünglinge von

Jakob Jls.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Fr. 2.25, geb. Fr. 2.50.

Unterrichts- und Lesebuch

für [OV540]
weibl. Fortbildungsschulen.
Mit besonderer Berücksichtigung der Hauswirtschaftskunde u. Gesundheitspflege.
Von
Jakob Jls.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Fr. 1.25, geb. Fr. 1.50.

Im **Ratgeber** behandelt der Verfasser übersichtlich und ansprechend Landwirtschaft, Gesundheitslehre, Geschichte, Bürgerrechtskunde, Geographie, Gewerbliches, Briefe und Geschäftsaufsätze.

Aus dem reichen Inhalt des **Unterrichts- und Lesebuchs** sei nur hervorgehoben: Im Garten, Der Geflügelhof, Milchwirtschaft, Wohnung und Kleidung, Aussteuer u. a. m.

Die Jlsschen Lesebücher dienen aber nicht bloss der Schule, sondern sie sind zugleich wahre Familienbücher, die in allen einschlägigen Fragen dem Landwirt und Gewerbsmann und andererseits den Hausfrauen Belehrung und Rat erteilen.

Kurhaus
Bocken ob Horgen

Linkes Ufer des Zürichsees.
Reizender Ausflugspunkt.
Von Zürich aus gut zu erreichen per **Wagen, Dampfboot. u Eisenbahn.** Bequeme Station: **Horgen - Oberdorf** an der Linie Thalweil-Zug.
Diner. — Restauration.
Telephon. [OV357]

Ernstes und Heiteres.

Das heitere Antlitz des Lehrers wirft belebende und beglückende Strahlen in die Herzen der Kinder und vermag die enge Schulstube in einen weiten Freudensaal umzuwandeln.

Th. Scherr, Päd. Bilderbuch.

* * *

Choeur des bardes écossais.

(Stumm schläft der Sänger, v. Silcher).

Sur la colline,
Montagnard,
Déjà le jour décline,
Il est tard!
:.: Répète avec les frères
Un saint choeur;
Adresse tes prières au Seigneur. :.:

La mélodie
Du zéphyr
A ta douce harmonie
Vient s'unir;
:.: La voix grave et sonore
Des torrents
Gronde et se mêle encore
A tes chants. :.:

Mais le nuage
S'assombrit;
Chanteurs, voici l'orage
Qui mugit.
:.: Ecoute du tonnerre
Les éclats;
C'est le prélude austère
Des combats. :.:

* * *

— Aus der Italienisch-Stunde: La luna è nel primo quarto, übersetzt ein Schüler: Die Laune ist im ersten Viertel.

— Aus Französisch-Heften: Les élèves jouaient au berceau (statt au cerceau). — L'entretien des monteurs est coûteux (statt l'entretien des moteurs). — Les maîtres éteignaient leur gaz et s'endortaient.

— Interpretation aus „Das Glück von Edenhall": Er hält sich an des Tisches Bord und ruft...

— L.: Was tat Rudolf von Habsburg, da er den Mut in sich fühlte, ein grösseres Land zu regieren? Sch.: Er flickte seine Kleider selber.

Briefkasten.

Hrn. *Pfr. Chr. in H.* Ging unglückl. Weise in ein and. Hütt...; darum die Verspät. — Hrn. *C. F. in S. G.* Uns ging aus der Rheingeg. die näml. Ausserung zu, die Hr. H. berichtete. — Hrn. *P. G. in R.* Einiges wird dies. Tage folg. — Hrn. *J. K. in W.* Der Vortr. von Hrn. F. wird z. T. erschein. Ein Pendant dazu ist Wolgasts schönes Buch: Der Lehrer in der Literatur. — Hrn. *O. M. in W.* Verdankt: wird verwendet. — Hrn. *F. W. in R.* Die gen. Beerensträucher sind bei Hrn. R. Giger in Zollikon zu beziehen. — Frl. *F. K. in X.* Wir wüssten etwas noch „netteres". — *X. X.* Dem Tüchtigen ist diese Welt nicht stumm. Was er erkennt, lässt sich ergreifen. — Hrn. *U. T. in Z.* Fr. 81.50. — *Verschied. Adressen-Änderungen bitten wir gef. an die „Expedition der S. L. Z. (Art. Institut Orell Füssli), Zürich I" zu richten.* Jede derart. Mitteil. an die Red. verursacht uns eine Korr.

Die Zürcher Schulsynode.

19. Sept. in Pfäffikon.

-n- Nach anhaltender, schwüler Hitze endlich das längst ersehnte, alles erquickende Nass! Obgleich die Lehrer weniger abergläubisch sind als andere Leute, so gab es doch Kollegen, die schon vor geraumer Zeit auf den 19. Sept. einen Umschwung der Witterung prophezeiten. Tatsächlich kommt es gar oft vor, dass es am Tage der Synode regnet. So auch dieses Mal. Hat der regnerische Morgen den Besuch der Synode beeinträchtigt? Durchaus nicht. Mehr als 500 Synodalen aus allen Teilen des Kantons haben sich in dem stattlichen Bezirkshauptort Pfäffikon versammelt, eine Zahl, wie sie wohl noch selten erreicht wurde, wenn die Synode auf der Landschaft tagte. Rücksichten auf den Fahrplan machten es notwendig, den Beginn der Verhandlungen erst auf 11 Uhr anzusetzen. Dank der „schneidigen" Geschäftsleitung wurden aber die zahlreichen Traktanden in verhältnismässig kurzer Zeit erledigt, so dass auch für den II. Akt, den wir beiläufig gesagt durchaus nicht für unwichtig halten, noch ordentlich Zeit blieb.

Unter Glockengeläute und unter den Klängen der Orgel füllte sich die mit Blumen und Blattpflanzen schön und reich geschmückte Kirche beinahe bis auf den letzten Platz. Majestätisch ertönte der Eröffnungsgesang: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde!" In seinem Eröffnungsworte wirft der Vorsitzende, Hr. Vizepräsident Fritschi, zunächst einen kurzen Rückblick auf die Zeiten der Helvetik und gedenkt der idealen Bestrebungen Ph. A. Stapfers und H. Pestalozzis. Bei diesem Anlass gedenkt Hr. Fr. auch des Hrn. Dr. H. Morf, a. Waisenvaters in Winterthur, des unermüdlichen Pestalozziforschers. Hierauf entwirft Hr. Fr. in kurzen Zügen ein Bild der Entwicklung des schweiz. Schulwesens, speziell der zürch. Schulreform der dreissiger Jahre. „Und indem der Gesetzgeber die Träger des Lehramtes aller Stufen zu einer Schulsynode vereinigte, gab er unsern Schuleinrichtungen auch den äussern Stempel der Einheit, der Gemeinsamkeit der Aufgaben und Pflichten, an der wir, jeder an seinem Ort, festhalten sollen und festhalten wollen." Zum Schlusse noch auf die hohe Bedeutung des Hauptthemas der heutigen Synode hinweisend und den Wunsch aussprechend, es mögen die Beratungen dem Schul- und Bildungswesen des engern und weiteren Vaterlandes zu Nutz und Frommen gereichen, erklärt Hr. Fr. die Synode für eröffnet.

Als neue Mitglieder der Schulsynode werden aufgenommen und vom Vorsitzenden begrüsst: 58 Primarlehrer, 2 Sekundarlehrer und 18 Lehrer an den Kantonallehranstalten. — Den 24 im Laufe des Synodaljahres verstorbenen Kollegen widmet Hr. Fr. in gebundener Rede einen warmen Nachruf.

Über die Stellung und Aufgabe der Universität in unserm demokratischen Staate" referirte Hr. Prof. A. Lang, Rektor der Hochschule Zürich in überaus überzeugender und fesselnder Weise. In 15 leitenden Sätzen, die jeder Synodale schon bei Hause mit Musse hatte studiren können, hatte der Vortragende seine Ansichten über den Gegenstand niedergelegt. In der letzten Nummer der „Sch. L. Z." sind die meisten dieser Sätze teils im Auszug, teils wörtlich angeführt worden. Wer dieselben gelesen oder noch nachliest, weiss deutlich, auf welchem Boden Hr. Prof. Lang steht, und er wird ohne Zweifel dessen Standpunkt teilen. Wir können es uns nicht versagen, noch die Sätze 1 und 2 einem weitern Kreise mitzuteilen.

I. Der Form und Organisation nach ist unsere Universität nach fast allen Richtungen den vorgeschrittenen demokratischen Verhältnissen hinreichend angepasst. — Besondere Privilegien, Formen und Gebräuche, wie sie fast überall im Auslande und auch noch in andern Schweizerkantonen vorkommen, gibt es bei uns nicht. Obschon unsere Anstalt in ihrer Konkurrenzfähigkeit unter dem Fehlen einiger Privilegien etwas leidet, so hat sie sich doch wohl oder übel damit abzufinden.

Gewisse studentische Gebräuche und Anschauungen, die unserm demokratischen Volke zuwider sind, werden unvermeidlich immer wieder von fremden Universitäten namentlich deutscher Zunge importirt. Sie finden aber im allgemeinen keinen günstigen Boden. Immerhin wird es auch in Zukunft Aufgabe der Lehrerschaft, der Behörden, namentlich aber auch der Eltern der Studirenden sein, unschweizerischen und unrepublikanischen Allüren entgegenzuwirken.

II. Die demokratische Staatsform stellt die höchsten Anforderungen an die Bildung und Erziehung des souveränen Volkes. Gewiss muss in erster Linie die Volksschule immer sorgfältiger gepflegt werden. Aber die Mittelschule und die Hochschule dürfen ebenfalls nicht vernachlässigt werden, wenn nicht eine krankhafte Störung im Kreislaufe des Unterrichtes und des gesamten öffentlichen Lebens eintreten soll. — Die Auslagen für das Unterrichtswesen, besonders für das höhere, werden zwar vielfach als Opfer empfunden oder proklamirt, aber es ist immer wieder zu betonen, dass der demokratische Staat im Wettkampf mit anderen die erhöhte Pflicht dieser Opfer hat. Es hätte in den letzten Dezennien bei uns mehr getan werden können. Hier sei nur die statistisch festgestellte Tatsache, die zu denken gibt, bekannt gegeben, dass die Ausgaben für die gesamte Staatsrechnung sich im Kanton Zürich vom Jahre 1867 bis 1896 von 1000 auf 4522, die für das gesamte Unterrichtswesen von 100 auf 4291 und die für die Hochschule von 1000 auf 3070 vermehrt haben.

In seinen weitern Ausführungen zu These 2 gibt Hr. Lang noch an, dass wenn auf den Kopf der zürch. Bevölkerung 39 Fr. 70 Rp. Staatsausgaben überhaupt entfallen, so betragen diejenigen für das Unterrichtswesen 8 Fr. 68 Rp. und diejenige für die Hochschule 91 Rp. Eine kleine Vermehrung für die Hochschule wird also wohl zu ertragen sein, meinte der Vortragende und fügt hinzu: „Ich bin überzeugt, dass der Staat ohne Gefährdung seines

Haushaltes mehr für die Hochschule tun kann, als er jetzt tut. Aber in Zukunft werden ihm die Stadt Zürich und die Eidgenossenschaft helfen müssen. Die Hoffnung, dass reich mit Glücksgütern gesegnete Mitbürger durch ansehnliche Stiftungen oder Legate die Hochschule wirksam unterstützen, ist leider nur wenig in Erfüllung gegangen." .... „Wegen ungenügender staatlicher Unterstützung bringen viele Dozenten der Hochschule z. Th. sehr ansehnlichepersönliche Opfer. Manche halten ihre Vorlesungen und Kurse zu Hause, weil sie an der Universität nirgends Platz finden, einige mieten sogar besondere Lokalitäten. Viele legen aus eigenen Mitteln Sammlungen an und erwerben sich die nötigen Lehrmittel, Instrumente, Karten u. s. w. selber. Man würde männiglich, wenn man sie erfahren würde, erstaunt sein über die Summen, die viele Dozenten jährlich persönlich auslegen für ihre wissenschaftliche Tätigkeit und für die Schule."

Was die Besetzung der Lehrstellen an der Hochschule anbetrifft, so äussert sich der Vortragende dahin, dass der bisherige Modus — Besetzung durch Berufung auf Vorschlag der Fakultät — sich glänzend bewährt habe. Die Fakultäten sind vermöge ihrer unabhängigen Stellung doch etwas weniger persönlichen Beeinflussungen, lokalen Wertschätzungen und politischen Strömungen unterworfen als die Administrativbehörden; das Fakultätskollegium ist ferner ohne Zweifel sachlich kompetenter als diese..... Jedenfalls steht das fest, dass die Regirung, wenn sie in ihrem Entscheide von den Vorschlägen der Fakultät abweicht, die moralische Pflicht hat, die Wahl, die sie trifft, ebenso zu motiviren, wie dies die Fakultät ihr gegenüber tut. Immerhin wäre Hr. Prof. Lang nicht dafür, dass der Universität das Recht zuerkannt würde, die Professoren selbst zu wählen. Es „menschelet" eben auch an der Hochschule, und ich meinerseits gebe offen und ehrlich zu, dass in einzelnen Fällen die Regirung der Universität gegenüber bei Wahlen Recht behalten hat.

Den Vorwurf, welcher der Universität oft gemacht wird, sie berücksichtige die einheimischen Kräfte zu wenig, weist Hr. Prof. Lang als durchaus ungerechtfertigt zurück. Es werde bei Besetzung von Lehrstellen nach geeigneten schweizerischen Kräften wie nach Nadeln gesucht. Das Zahlenverhältnis der Professoren aus der Schweiz und aus dem Ausland hat sich im Laufe der Zeit immer mehr zu Gunsten der Schweizer verschoben. Unter den 61 angestellten Hochschulprofessoren in Zürich sind bloss 14 Ausländer, und froh sind schweizerische Gelehrte auch, wenn sie im Ausland Stellung finden.

„Der Hochschulunterricht, wie er jetzt erteilt werden kann, genügt den Bedürfnissen der zukünftigen Sekundarlehrer nicht völlig. Der Physiker, der Zoologe, der Chemiker u. s. w. muss Vorlesungen halten, die gleichzeitig von den angehenden Medizinern, den Kandidaten für das höhere Lehramt, den Sekundarlehramtskandidaten, den speziellen Fachstudirenden besucht werden. Diesen verschiedenen Anforderungen gleichzeitig und gleichmässig zu genügen, ist ausserordentlich schwer, z. T. unmöglich. Es sollten für die speziellen Zwecke besondere Vorlesungen eingerichtet werden." Gerne würde Hr. Prof. Lang z. B. für die zukünftigen Lehrer einen biologischen Unterrichtskurs einrichten, in welchem an der Hand von sorgfältig gewählten, dem Schüler ganz leicht zugänglichen Demonstrationsobjekten die ursächlichen Zusammenhänge in der belebten Natur, die Beziehungen zwischen Organisation und Lebensweise, die Zweckmässigkeit der Gestaltung und Organisation eindringlich dargelegt würden. „Ich denke z. B. an die Beziehungen zwischen Pflanzen und Tieren und die Rückwirkung dieser Beziehungen auf Gestalt, Färbung, Zeichnung, Organisation und Entwicklung der Tiere und Pflanzen, oder an die Beziehungen zwischen Wirt und Parasit, an das Leben der staatenbildenden Insekten, die Schutzmittel der Tiere und Pflanzen.

Als weitern Punkt wollen wir aus der Rede hervorheben: An eine eidgen. Hochschule ist nicht zu denken; gehen wir darum daran, unsere kantonale Hochschule immer weiter auszubilden. „Unsere obersten Behörden zeigen jetzt den besten Willen, für die Hochschule mehr zu tun, und wir haben alle Ursache, vertrauensvoll den Entscheidungen des gut unterrichteten Volkes entgegenzusehen, das in der letzten Zeit so oft, zum Ruhme und zur hohen Ehre des Landes, von weitgehender Einsicht und Opferfreudigkeit Zeugnis abgelegt hat." — Hr. Prof. Lang schliesst mit Strophen aus der Kantate, die Gottfried Keller zur fünfzigjährigen Stiftungsfeier der Universität Zürich gedichtet und die Dr. C. Attenhofer komponirt hat:

„Kein fürstlicher Reichtum, kein Erbe der Väter erhält uns die Schule; auf schwankem Gesetze sie steht in den Äther des täglichen Willens, des täglichen Opfers des Volkes gebaut! Doch um so lichter stehet und schirmet uns das Haus, so lang ein Geist nur gehet, ein guter, ein und aus."

Reicher Beifall lohnte den Redner. Hr. J. Schurter, Prorektor an der höhern Töchterschule in Zürich ist als erster Votant mit den Ausführungen des Vorredners einverstanden. Er ergänzt und erweitert einzelne Thesen mit folgenden Vorschlägen und Anregungen.

Unsere Hochschule wird so lange der Idee des demokratischen Staates nicht entsprechen, als sie nicht die berufliche Ausbildung der Lehrer aller Schulstufen zu einer ihrer wichtigsten Ausgaben erhebt. Mehr und mehr soll der Lehrer nicht bloss Kindererzieher, sondern auch Volkserzieher sein, ohne dass man ihm bessere Werkzeuge geboten hätte in Form erhöhter Bildung, grösserer Reife des Urteils, grösserer Selbständigkeit des Charakters. Mit unerfahrenem Sinn voller Ideale zieht der 19 jährige Jüngling in die Praxis, und er mag sehen, wie er zurecht kommt mit unsern kühl berechnenden Bauern, den lebensgewandten Kaufleuten, den diplomatischen Pfarrherrn, den überlegenen Technikern und Ärzten. Wer dem Lehrer heute noch eine minderwertige Bildung zumessen will als den übrigen gelehrten Berufsarten, beweise vorerst, dass die Aufgabe des Jugend- und Volkserziehers selbst minder-

wertig sei im Vergleich zu derjenigen der andern, dass die für diesen Zweck ausgeworfenen erhöhten Opfer des Staates ein weniger gut angelegtes Kapital darstellen, als was unsere Demokratie für die Advokaten und Theologen aufbringt. Die Aufgabe der Hochschule im demokratischen Staate ist insofern von derjenigen der übrigen Universitäten verschieden, als sie sich weniger im starren Geleise der Tradition bewegen darf, mehr Initiative besitzen und mit dem kleinsten Aufwand den grössten Nutzeffekt zu verbinden trachten soll. Es würde den schweiz. Hochschulen wohl anstehen, wenn sie die Einigungsversuche der deutschen Hochschulen aus dem Jahre 1848 wieder aufnehmen würden in dem Augenblick, da man in Preussen durch das berichtigte „Maulkorbgesetz" die Lehrfreiheit der Privatdazenten ersticken will. — Die einzelnen Fakultäten haben in den letzten Jahren in neue Bahnen eingelenkt. Es dürfte noch weiter gegangen werden. So sollte z. B. die nächste Aufgabe der juristischen Fakultät in der Erweiterung nach Seite des kommerziellen Hochschulunterrichtes bestehen, damit die vom Bunde subventionirten Handels-Mittelschulen an unsern Hochschulen ihre Fortsetzung und ihren Abschluss finden könnten. — Die Verhältnisse an der Kantonalbibliothek sind in mehrfacher Beziehung unhaltbar, und es muss eine Sanirung eintreten. — Die Aufnahmebedingungen sollten strenger sein; und damit nicht Leute auf die Universität kommen, die nicht hingehören. Um auch Unbegüterten den Weg zur Universität zu ebnen, sollten die Stipendien viel höher sein. — Alle Gebildeten sollten dafür einstehen, dass unsere Hochschule viel besser als bis anhin unterstützt werde. Die Mittel wären leicht aufzubringen, wenn richtig versteuert würde. Auch die Ausführungen des Hrn. Schurter fanden reichlichen Beifall.

Die Diskussion wird zunächst von Hrn. Erz.-Rat H. Utzinger benutzt, der das Duellwesen als importirtes Gewächs verurteilt und meint, es könnte diese Unsitte, welche das Ansehen und den Kredit der Hochschule in höchstem Masse schädigen, bei gutem Willen wohl ausgerottet werden können. Er redet ferner der Einrichtung von Semesterkursen für Lehrer das Wort mit Unterricht in Verfassungsgeschichte, Nationalökonomie und einfacher Rechtskunde.

Auf Antrag von Erz.-Rat Dr. Keller beschliesst die Synode, es sei der h. Erziehungsrat zu ersuchen, das Prüfungswesen im Sinne der 13. These von Prof. Dr. Lang zu erweitern. (Vide letzte Nummer der „L. Z.")

Das Thema für die Preisarbeit: „Das Zeichnen auf der Primarschulstufe" hat fünf Bearbeiter gefunden. Zwei der Arbeiter sind vom Erziehungsrat auf gleiche Linie gestellt worden; jede derselben erhält einen zweiten Preis von je 150 Fr. Diese Arbeiten wurden ausgeführt von den H. H. Lehrer Schneider, Zürich V und Prof. U. Schoop, Zürich. Die Arbeit des Herrn Sek.-Lehrer Lips in Winterthur erhielt einen dritten Preis von 100 Fr. Die beiden übrigen Arbeiten wurden nicht prämirt. Die preisgekrönten Arbeiten werden bis Ende 1898 im Pestalozzianum in Zürich aufgelegt.

In die Kommission für Volksgesang wurden gewählt die Herren *G. Isliker*, Riesbach (bisher), *U. Ruckstuhl*, Winterthur (bisher), *D. Bucher*, Dielsdorf (bisher), *A. Wydler*, Zürich III (neu) und *J. Eckinger*, Benken (neu).

Die Mitglieder der Aufsichtskommission für die Witwen- und Waisenkasse (die Herren *Egg, Gubler, Itschner, Herter*) werden bestätigt, ebenso Hr. *Gattiker* als Vertreter der Synode im Pestalozzianum.

Der Vorstand der Synode wurde für die nächsten zwei Jahre bestellt aus den Herren *F. Fritschi*, Sekundarlehrer, Präsident; *U. Landolt*, Lehrer in Kilchberg, Vizepräsident; Prof. Dr. *A. Lang*, Zürich, Aktuar.

Als nächster Versammlungsort wird *Winterthur* bezeichnet.

Der zweite Akt spielte sich im Hotel Bahnhof ab und verlief in allen Beziehungen ganz ausgezeichnet. Speise und Trank war recht gut. Angenehm überrascht wurden die Synodalen durch eine reichliche Spende vortrefflichen Ehrenweines. Geber war der Tit. Gemeinderat Pfäffikon, der Vertreter an die Synode abgeordnet hatte und durch seinen Sprecher der Lehrerschaft dafür dankte, dass sie Pfäffikon zum Versammlungsort gewählt habe. Manch gutes Wort wurde gesprochen: Hr. Fritschi toastirt auf die Einigkeit der Lehrer aller Schulstufen. Er dankt auch der Gemeinde Pfäffikon für den freundlichen Empfang. Hr. Pfr. *Trautvetter* spricht seine Ansicht aus über den Schulgesetzesentwurf. Er hofft Annahme des Gesetzes und lässt die Schule hochleben. Hr. *Utzinger*, Erziehungsrat, spricht sich ebenfalls über einzelne umstrittene Punkte des Schulgesetzes aus und hofft Annahme des Gesetzes *im nächsten Frühling*. Für die obligatorische Sekundarschule sind weder Hr. Trautvetter, noch Hr. Utzinger. Letzterer missbilligte auch die Ausschaltung der gewerblichen Fortbildungsschulen aus dem Geschäftskreis der Erziehungsdirektion.

Zum guten Wort gesellte sich die gute Tat. Eine Tellerkollekte ergab zu Gunsten der *Schweiz. Lehrer-Waisenstiftung* 234 Fr. An den greisen Pestalozziforscher Hrn. Dr. *H. Morf* in Winterthur wird ein Dank- und Glückswunschtelegramm abgesandt.

Allzu rasch nur schwanden die Stunden frohen Zusammenlebens. Die Züge entführten die Synodalen dem gastlichen Pfäffikon. Viele Kollegen, Lehrer der Volksschule und der höheren Schulen, hörten wir sagen: Das war wieder eine *schöne Synode!*

Möge die Synode von 1898 nachhaltig wirken und Früchte zeitigen!

Die Bestrebungen der „Kommission für Versorgung verwahrloster Kinder im Bezirke Zürich".

(Fortsetzung.)

Unsere Pfleglinge sind bei ihrer Aufnahme meistens arbeitscheu. Unter Verhältnissen aufgewachsen, welche im zarten Alter in keiner Weise geeignet waren, die Freude zur Arbeit zu wecken, ergaben sie sich dem Gassenleben und Vagabundiren. Da ist kein Holzstall, keine Werkstätte, kein Garten, nichts derartiges, wo in erster Linie die Buben neben der Schule betätigt werden könnten. Die Eltern müssen dem Verdienste nachgehen, sind den ganzen Tag auswärts beschäftigt, die Kinder ohne Aufsicht, ohne Leitung. Der Tätigkeitstrieb ist der Jugend angeboren, wird derselbe nicht auf das Nützliche, auf das Erziehende gelenkt, so treibt sie Schlimmes. — Das gute Beispiel ist wie eine Glocke, die zur Kirche läutet. Aber diese Glocke tönt weder auf der Gasse noch in all den Schlupfwinkeln, in denen sich die unbeschäftigte und unbewachte Jugend herumtreibt.

Für die verwahrlosten Kinder ist die erste erzieherische Bedingung, dass sie neben der Schule zur Arbeitsamkeit herangezogen werden, dass an dem neuen Versorgungsorte, ihnen die Liebe zur Arbeit, die ein Haupterziehungsmittel ist, beigebracht werde. Daneben soll in konsequentester Weise eingewirkt werden auf Besserung des übrigen moralischen Notstandes, worunter wir die Lügenhaftigkeit, Roheit, Ungehorsam verstehen. Das kann nur durch das Mittel des religiösen Einflusses durchgeführt werden. Aber auch hierin muss man sich vor Übertreibungen hüten. Es genügt, in einfachster Form, unter einfachster Begründung, den Kindern mit Herbeiziehung von geeigneten Beispielen aus dem Leben nach und nach das Verständnis der heiligen Pflichten beizubringen, welche sie sich selbst, den Eltern, den Mitmenschen gegenüber zu erfüllen haben. Alle jene abstrakten, religiösen Lehrbegriffe, wie solche so oft in den Religionsunterricht eingeflochten und von der Jugend nicht verstanden werden, sind verlorene Liebesmüh; wie die allzuhäufigen, täglich in zu *langem* Zeitraum gepflegten religiösen Übungen unter Umständen ihren Zweck verfehlen können.

Konsequente Handhabung der als gut und durchaus richtig erkannten Erziehungsmittel ist in der Heranbildung unserer Verwahrlosten die Hauptbedingung, einen guten Erfolg zu sichern. Diese Erziehungsmittel müssen aber der Lebensperiode des zu Erziehenden angepasst sein; für jede aufsteigende Periode wieder andere gewählt und in Anwendung gebracht werden. Andere Umstände, andere Mittel. Ist das Kind wegen einer Handlung einmal getadelt worden, so darf der Tadel für die nämliche Handlung das zweite Mal nicht ausbleiben, sonst erscheint der erste entweder als Ungerechtigkeit oder die Unterlassung des zweiten als Schwäche. Die am häufigsten auftretende Inkonsequenz, sogar bei gebildeten Erziehern noch mehr als bei weniger gelehrten, ist die Inkonsequenz bei *Drohungen*. Das Wesen dieses Erziehungsmittels bestehe in der Erfüllung des Angekündigten, damit künftig nur anzukündigen nötig ist. Aber — da wird so oft zum letzten, zum allerletzten und wohl zum allerallerletzten Male gedroht und dabei die Wahrhaftigkeit des Erziehers ebenso in Frage gestellt, als durch unerfüllte Versprechungen.

In der Wahl der richtigen Mittel und in der Konsequenz liegt die Kunst des Erziehens, die schwere Erziehungskunst. Daneben ermangle der Erzieher nie der nötigen Langmut, merke sich den allzeit gültigen und goldenen Spruch, den er als idealen Grundsatz nie und nimmer trotz aller Schwierigkeiten ausser acht lassen darf: „Nimm den Pflegling wie er ist, aber hoffe stets auf seine Vervollkommnung. Und wenn du befürchtest, dass deine besten und redlichsten Bemühungen durch Mangel an innerem Halt der Kinder, durch Zufälle, durch böse Buben vereitelt werden können, so darfst du dich am Glauben halten, dass über deiner schützenden Hand, die du über dem Haupte deines Schützlings hältst, eine viel höhere, stärkere Hand ruht, geleitet von einem allmächtigen, unergründlichen Willen."

Sehr oft wurde von Freunden, welche der Bestrebung, der Kommission ein besonderes Interesse entgegenbrachten, die Ansicht geäussert, es sollte dieselbe nicht die Anmeldungen von Verwahrlosten durch deren Eltern abwarten, wohl aber initiativ vorgehen und in allen Fällen, wo sie Kenntnis habe von Familien, in denen aus verschiedenen Gründen die Kindererziehung notleide, diese Eltern aufsuchen und belehrend auf sie einwirken, zu Nutz und Frommen der Kinder unsere Beihülfe zur richtigeren Unterbringung der Kinder in Anspruch zu nehmen. — Immer zugänglich für Ratschläge, von welcher Seite solche kommen mögen, schlugen wir auch diesen Weg ein, unsere Arbeit so fruchtbringend als möglich zu gestalten. Die nach dieser Seite hin gemachten Erfahrungen haben uns jedoch eines bessern belehrt. Verschiedene Eltern, die durch Vorstellungen und Ermahnungen sich schliesslich einverstanden erklärten, ihre Kinder, denen sie kaum die notdürftigste Pflege und Aufsicht widmen konnten, unserer Obhut anzuvertrauen, forderten schon nach wenigen Monaten, ja sogar nach kurzen Wochen dieselben wieder zurück, so dass wir von dieser Methode ganz abgehen und uns darauf beschränken müssen, *den* Eltern beizuspringen, die spontan, nach eigener Überzeugung die Notwendigkeit einsehen, um der Zukunft ihrer Kinder willen unsere Hülfe nachzusuchen. Blosse Überredung und halber Zwang, auch da, wo eine Versetzung in geeignetere erzieherische Verhältnisse absolut geboten wäre, führt nicht zum Ziele. Bei diesem Anlasse kommen wir zu der Überzeugung, dass eine eingehende, wenn auch nicht ganz durchgreifende Vorsorge gegen Verwahrlosung nur dann möglich wäre, wenn unsere Armen- und Vormundschaftsgesetze verschärft oder dann ein *eidgenössisches* Armen- und Vormundschaftsgesetz geschaffen würde, mit der energischen Bestimmung, die ohne Laxheit durchzuführen wäre, in allen Fällen, wo Verwahrlosung der Kinder vorliegt, oder wo eine solche droht, den Eltern gegenüber einzuschreiten durch teilweisen oder gänzlichen *Entzug der väterlichen Gewalt*. Bei der Buntscheckigkeit unserer kantonalen Armengesetze und bei der durchweg sich geltend machenden Gleichgültigkeit der Armenpflegen auf der Landschaft ist zur Zeit ein Einschreiten zu Gunsten der Kinder erschwert, zum Teil ganz unmöglich. Durch ein allgemein schweizerisches Armen- und Vormundschaftsgesetz würden auch die gemeinnützigen Bestrebungen wohltätiger Gesellschaften in segensreicher Weise unterstützt werden.

Die Verpflegung. Wir halten darauf, dass unsere bei Privaten und in Anstalten untergebrachten Kinder in Kleidung gut gehalten werden, dass ihnen nicht nur reichliche, sondern auch die richtige Nahrung geboten werde. Es ist unter obwaltenden Verhältnissen selbstverständlich, dass weder in den Familien auf dem Lande, noch in den Anstalten alle Tage Fleisch auf den Tisch kommt; dagegen bedürfen unsere Pfleglinge, denen von ihrer Geburt an nur zu sehr eine richtige Ernährung und körperliche Pflege abging, einer kräftigen Speise: gute Milch, Brot, mit reichlich gutem Fette zubereitete Mehlspeisen und Hülsenfrüchte, damit sie sich physisch normal entwickeln und kräftigen können für den harten Kampf ums Dasein, der ihrer draussen in der Welt wartet. — Wir sind nicht knauserig in der Aus-

richtung der Kostgelder und deshalb berechtigt, für unsere Kinder gute Ernährung zu beanspruchen. Auch in der Kleidung soll nicht zu sehr gespart werden; reinlich sollen die Kinder an den Werktagen wie an den Festtagen erscheinen; sie müssen lernen, etwas auf das Äussere der eigenen Person zu halten; das ist ein nicht zu unterschätzender Erziehungsfaktor; das erleichtert ihnen auch den Gang durchs Leben. Das Unreinliche, Bettelhafte im Anzuge ist nur zu oft weniger die Folge der Armut als der Nachlässigkeit. Für die Pfleglinge, welche von uns in Familien untergebracht sind, hat der Patron alle und jede Kompetenz nach dieser Richtung hin das Nötige zu besorgen und anzuordnen. Nicht so bei Versorgten in Anstalten, welche auch für die Kleidung aufzukommen haben. Da geschieht nicht immer das Nötige. In mehr als einer uns wohl bekannten Anstalt treffen wir die Kinder in bettelhafter Weise gekleidet und nicht selten auch in allzu spärlicher Weise genährt. Kartoffeln bilden die Hauptnahrung, aber Fett wird bei deren Zubereitung in einer nicht zu rechtfertigenden Weise gespart. — Können diese Anstalten ökonomisch mit ihrer Landwirtschaft und den zu beziehenden Kostgeldern die Rechnung nicht finden, so sollen sie die Türen schliessen oder das Kostgeld erhöhen. Unsern Kindern tut neben der geistig-sittlichen Erziehung vor allem eine richtige körperliche Pflege, in erster Linie eine zweckmässige Ernährung not. Dass aber nach dieser Seite hin da und dort immer und immer gefehlt wird, ist Tatsache.

(Schluss folgt.)

Eine Enquête über den Primarschulunterricht.

(Waadt.)

III. Überhaupt würde die Einführung einer Auszeichnung als Belohnung bei den Rekrutenprüfungen zur Folge haben, dass man den Unterrichtsplan der Schule einfach den Forderungen der Prüfung anpassen würde, eine Ansicht, gegen welche man nicht genug ankämpfen kann.

Fast eher könnten wir ein anderes System gutheissen, wenn wenigstens jede Willkür ausgeschlossen wäre und die Unfähigkeit des Geprüften nicht bezweifelt werden könnte. Der Korrespondent schreibt:

„Faire subir un examen à nos recrues, c'est très bien puisqu'à ce moment elles vont devenir des citoyens. Mais au bout de l'examen, il devrait y avoir une sanction. Je suis de l'avis qu'un jeune homme qui se moque de l'instruction, qui ne veut rien apprendre, ne devait être ni soldat, ni citoyen.

„On prétend que ce ne serait pas démocratique. Je me demande pour quelle raison. On fournit aux parents tous les moyens d'instruire leurs enfants sans bourse délier, et il suffit d'un peu de bonne volonté pour arriver à un examen suffisant. Puis l'on pourrait faire subir un second examen l'année suivante, en suite duquel le jeune homme pourrait rentrer dans ses droits.

„Maintenant que ce sont les citoyens qui décident des destinées de notre pays, n'est-on pas en droit de leur demander au moins de savoir lire? Comment voulez-vous qu'un citoyen aille voter s'il n'a rien lu?“ etc.

Die Meinung dieses Korrespondenten hat gewiss etwas für sich, aber die praktische Anwendung kann doch immerhin nur sehr beschränkt bleiben. Sie würde nur Wert haben für die Starrköpfe, ohne die Noten derjenigen zu verbessern, welche aus Mangel an Intelligenz unfähig sind. Sie würde von keiner Wirkung sein auf die grosse Masse der Gleichgültigen, deren Examen mittelmässig ist durch ihren eigenen Fehler, aber nicht schlecht genug, um zu der ausserordentlichen Massregel zu greifen, ihnen die bürgerlichen Rechte zu entziehen.

Übrigens kann man auch durch ein solches Mittel nicht auf den Charakter eines jungen Mannes einwirken, der bald zwanzig Jahre alt sein wird. Man muss versuchen, vorher auf ihn einzuwirken, d. h. während der Schulzeit.

In einem Falle aber würden wir mit den meisten unserer Korrespondenten eine Bestrafung für notwendig und heilsam erachten, im Falle der Betrunkenheit oder auch nur Angetrunkenheit der Rekruten. Es ist wirklich traurig zu sehen, mit welcher Einigkeit alle diejenigen, welche sich mit den Rekrutenprüfungen abgeben, bestätigen, dass der Missbrauch des Alkohols bei sehr vielen Rekruten die Hauptursache des schlecht bestandenen Examens sei. Es ist nicht einmal nötig, den Examen beizuwohnen, um sich von dieser Tatsache zu überzeugen. Jedermann hat, zur Zeit der Rekrutirung, diese jungen, mit Federn und Blumen geschmückten, lärmenden, angetrunkenen Leute begegnet. Der erste Akt in ihrem militärischen Leben hat für sie darin bestanden, über den Durst zu trinken, sie machen sich daraus einen Ruhm, sie glauben damit einen Beweis ihrer männlichen Reife geliefert zu haben. Und glauben wir nur, dass bei den meisten Rekruten das Bedürfnis zum Trinken, ja nicht einmal die Lust dazu dagewesen ist, sondern dass der verrückte Glaube, um ein Mann zu sein, über den Durst trinken zu müssen, sie dazu bestimmt hat. Der „Nouvelliste vaudois“ schreibt wörtlich: „C'est à ne pas le croire, et pourtant c'est ainsi. Ce travers est plus répandu chez certains jeunes gens qu'on ne l'imagine. „Le goût du verre“ ne viendra que plus tard. Ils commencent par la vanité, continuent par habitude, puis par besoin et finalement par nécessité. L'homme ne commande plus au verre, c'est le verre qui commande. Telle est la genèse de plus d'un ivrogne.“

Und, um wieder von den Rekrutenprüfungen zu sprechen, wie wollen Sie, dass ein Rekrut ein gutes Examen ablegt, wenn er im Wirtshaus gewesen ist, bevor er sich bei den Experten stellt? Wenn er auch nur ein Glas oder zwei getrunken hat, wird sein Kopf schon nicht mehr klar sein. Nie ist der Wein schädlicher, als am Morgen, nüchtern genossen, und wenn sich vielleicht der Rekrut dann noch in ein erhitztes Gespräch einlässt, wie es bei jungen Leuten gerne geschieht, ist es mit seinem klaren Denken gewiss aus. Wenn jetzt auch nur 10 % der Rekruten, sagen wir nicht einmal im Zustande der Betrunkenheit oder Angetrunkenheit, sondern nur in dem Zustande der Verwirrung, die ein Glas Wein, des Morgens genossen, zur Folge hat, wenn nur 10 % der Rekruten, sagen wir, in diesem Zustande bei den Prüfungen erscheinen, wird das schon genügen, den Rang des Kantons beträchtlich zu erniedrigen.

Eine energische Massregel ergreifen, sofort jedem angetrunkenen Rekruten einen Tag Arrest diktiren und ihn nötigen, einen andern Tag zu kommen, um sein Examen abzulegen, wäre ein ausgezeichnetes Mittel, betreffs des Ranges des Kantons, betreffs des Rekruten selbst und betreffs des Beispiels. Die jungen Leute würden sofort verstehen, dass betrunken zu sein nicht ein Ruhm ist, sondern eine Entwürdigung. Dann würden die Rekruten auch gleich sehen, wie man die betrunkenen Soldaten im Militärdienst behandelt: sie werden, und zwar sehr gerechter Weise, strenge bestraft. Es wäre gar nicht schade, wenn ein Rekrut dies alles gleich von Anfang an erführe. Auf alle Fälle würden die Examen dabei gewinnen, und wir bezweifeln nicht, dass auch der Rang des Kantons Waadt ein besserer würde.

Es würde übrigens nicht schwierig sein, am Tage der Rekrutenprüfungen über die Rekruten eine strenge Aufsicht zu führen. Warum z. B. wie es an andern Orten üblich, die jungen Leute nicht unter den Befehl des Sektionschefs stellen, der, unter seiner Verantwortung und für Widersetzungsfälle mit der Kompetenz eines Offiziers versehen, dieselben an den Rekrutirungsort zu bringen hat? Das wäre eine militärische Massregel, wie sie üblich ist bei jedem Einrücken in den Dienst und mit denselben Folgen für sich Widersetzende.

Die Folgen einer solchen Massregel würden gewiss bald fühlbar sein, und man würde sich nach und nach immer weniger zu beklagen haben über den unwürdigen Zustand, in welchem sich viele Rekruten zu ihren Prüfungen begeben.

3. Das Gesetz von 1889.

Nachdem der „Nouvelliste vaudois“ gezeigt, dass der Fehler der schlechten Resultate bei den Rekrutenprüfungen sehr oft an den Rekruten liege und an ihrer Aufführung am Tage des Examens und auch einige Massregeln angedeutet hat, welche zur Besserung beitragen könnten, geht er weiter und sucht den Fehler auch in dem waadtländischen Schulgesetz und in der Handhabung desselben, die oft gar nicht im Sinne der Gesetzgeber geschieht.

Besonders drei Punkte desselben sind es, welche fast die meisten Korrespondenten der Enquête tadelnd hervorheben.

1. Das Schulgesetz sieht eine fakultative Entlassung der Schüler aus der Schule mit 15 Jahren vor. Wie es scheint, ist, ganz gegen den Sinn des Gesetzes diese fakultative Ent-

lassung in den meisten Gemeinden zur Regel geworden. So werden die meisten Kinder um ein Jahr Schulzeit verkürzt und das gerade in einem Alter, wo sie erst recht anfangen würden, mit Verständnis für die Schule zu arbeiten.

2. Zweitens wird in der Gesetzgebung der Abschnitt getadelt, welcher ausnahmsweise Kindern gestattet, vom 12. Jahre an den grössten Teil ihrer Sommerschule zu quittiren. Der Artikel 81 des Gesetzes sagt nämlich:

Les commissions scolaires sont compétentes pour accorder aux enfants agés de 12 ans, lorsque l'état de leur instruction et les circonstances le justifient:

1⁰. La libération des écoles de l'après-midi du 15 avril au 1er juin.

2⁰. Des vacances supplémentaires du 1er juin au 1er novembre, moyennant une fréquentation minimum de 84 heures d'école pendant cette dernière periode.

Auch hier wird die Ausnahme zur Regel gemacht und dass dies nicht zum Vorteile der Schüler geschieht, ist wohl leicht einzusehen. Um den Eltern noch mehr Gelegenheit zu bieten, ihre Kinder so viel als möglich bei der Landarbeit zu gebrauchen, werden auch die 84 obligatorischen Stunden noch in einer Art Wetterschule abgehalten, d. h. bei schönem Wetter ist frei, bei schlechtem Schule. Die Schüler bereiten sich schlecht vor, da sie nicht wissen, ob Schule ist oder nicht, und dem Lehrer wird es so auch nicht immer gelingen, alle Fächer seines Unterrichtsplanes gleichmässig zu verteilen. (Forts. folgt.)

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Der kaufmännische Verein Wädensweil erhält an die Kosten seiner Unterrichtsbestrebungen im Jahre 1897 einen Staatsbeitrag von Fr. 120 (Reg. Rats Beschluss vom 8. Sept.)

Aus dem Hülfsfond der Witwen- und Waisenstiftung für Volksschullehrer werden an 9 Lehrerswitwen und 1 Sekundarschüler Unterstützungen im Gesamtbetrage von Fr. 2850 verabreicht.

8 Kunstschüler erhalten für das Wintersemester 1898/9 Stipendien von total Fr. 1850.

Gestützt auf die §§ 33—36 der Verordnung betr. Staatsbeiträge für das Volksschulwesen vom 25. Februar 1892 erhalten eine Reihe von Sekundarschulgemeiden an die Erteilung von Fremdsprachen-Unterricht im Schuljahr 1897/8 Kantonale Beiträge von total Fr. 4095.

Vom Lehrmittel der Naturkunde von Wettstein wird eine unveränderte Auflage von 4500 Exemplaren erstellt, und es werden die Schulkapitel zur Begutachtung des Lehrmittels bis Ende Februar 1899 eingeladen.

Die Herren August Boli, Sekundarlehrer in Winterthur und Zeichenlehrer Rob. Wettstein an der Industrieschule Zürich werden beurlaubt, ersterer vom 4. September 1898 bis Schluss des Wintersemesters 1898/99 zum Zwecke weiterer Ausbildung, letzterer vom 27. September bis 14. Oktober 1898 wegen Einberufung in den Militärdienst.

Herr Felix Hardmeier, Lehrer in Oberwetzikon, wird auf 10. September 1898 von seiner Lehrstelle entlassen und an seine Stelle als Verweserin ernannt: Frl. Marie Steiner von Zürich.

An Stelle des auf 17. September als Lehrer in Laufen-Uhwiesen zurückgetretenen Herrn Joh. Schellenberg wird als Verweser abgeordnet: Herr Walter Widmer von Wädensweil.

Regirungsratsbeschlüsse vom 16. September 1898:

Nachstehende Schulgemeinden erhalten für ihre definitiv gewählten Lehrkräfte vom 1. Oktober 1899 an die beigesetzten staatlichen Besoldungszulagen unter der Bedingung, dass sie die bis jetzt bestandenen freiwilligen Gemeindezulagen auch fernerhin ungeschmälert ausrichten:

Lippenschwendi-Bauma Fr. 150, Bertschikon-Gundetsweil Fr. 150, Ohrnigen-Seuzach Fr. 150, Schottikon-Elgg Fr. 200, Waltenstein-Schlatt Fr. 200, Wildensbuch-Trüllikon Fr. 150, Buch a. J. Fr. 150, Sünikon-Steinmaur Fr. 100.

An 152 Handwerks-Gewerbe- und Fortbildungsschulen (inklusive 48 Töchterfortbildungsschulen) werden pro 1897/8 Staatsbeiträge von total Fr. 76,718 verabfolgt.

Als Lehrer für die bezeichneten Fächer am kantonalen Technikum in Winterthur und mit Amtsantritt auf 1. Oktober 1898 werden gewählt:

a) *Provisorisch* für ein Jahr:

1. Für Maschinenkunde inklusive Technologie: Herr Karl Löwer von Durlach, z. Z. Lehrer am Technikum in Mittweida.
2. Für Maschinenlehre, Technologie und Konstruktionsübungen: Herr Franz Xaver Peter von Geuensee, Ingenieur der S. C. B. in Luzern.

b) *Definitiv* auf eine Amtsdauer von sechs Jahren unter Verleihung des Professortitels:

1. Für Baufächer: Herr Robert Rittmeyer von St. Gallen, z. Z. Lehrer an der Baugewerkschule in Köln a. Rh.
2. Für Mathematik: Herr Dr. Gottlieb Stiner von Unterentfelden, Professor an der Kantonsschule in St. Gallen.

SCHULNACHRICHTEN.

Rekrutenprüfungen. —*b*— Die Rangordnung der Kantone nach den guten Noten, d. h. Note 1 in mehr als zwei Fächern, gestaltet sich nach den Publikationen des eidg. statistischen Bureau für die Rekrutirung im Herbst 1897 folgendermassen: 1. Basel-Stadt (48 Prozent solcher Noten); 2. Genf; 3. Thurgau; 4. Zürich; 5. Schaffhausen; 6. Neuenburg; 7. Glarus; 8. Solothurn; 9. Aargau; 10. St. Gallen; 11. Waadt; 12. Basel-Land; 13. Appenzell A.-Rh.; 14. Graubünden; 15. Schwyz; 16. Tessin; 17. Bern; 18. Obwalden; 19. Wallis; 20. Luzern; 21. Uri; 22. Freiburg; 23. Zug; 24. Nidwalden; 25. Appenzell I.-Rh. Nach den schlechten Noten, d. h. Note 4 oder 5, in mehr als einem Fache, gruppiren sich die Kantone in folgender Weise: 1. Basel-Stadt (nur 2 Prozent solcher Noten); 2. Schaffhausen; 3. Neuenburg; 4. Genf; 5. Zürich; 6. Thurgau; 7. Basel-Land; 8. Waadt; 9. Glarus; 10. Zug; 11. Freiburg; 12. Solothurn; 13. Aargau; 14. Obwalden; 15. Nidwalden; 16. Wallis; 17. Bern; 18. St. Gallen; 19. Graubünden; 20. Appenzell A.-Rh.; 21. Schwyz; 22. Tessin; 23. Uri; 24. Luzern; 25. Appenzell I.-Rh. Die ganze Schweiz zählte für 1897 27 Prozent gute Noten (Vorjahr 25 Prozent) und 9 Prozent schlechte Noten (Vorjahr ebenfalls 9 Prozent). Die Zahl der Rekruten mit der Note 1 in mehr als zwei Fächern hat sich mithin um 2 Prozent vermehrt, während der Prozentsatz der schlechten Noten unverändert blieb.

Bessere Resultate in den guten Noten weisen gegenüber 1896 auf 17 Kantone, nämlich Thurgau, Neuenburg, Glarus, Solothurn, Aargau, St. Gallen, Waadt, Basel-Land, Appenzell A.-Rh., Schwyz, Tessin, Obwalden, Luzern, Uri, Freiburg, Zug und Appenzell I.-Rh. Zurückgekommen in dieser Richtung sind 4 Kantone, nämlich Basel-Stadt, Genf, Wallis und Nidwalden. Weder Fortschritt noch Rückschritt zeigen die 4 Kantone Zürich, Bern, Schaffhausen und Graubünden. Weniger schlechte Noten als im Jahre 1896 treffen wir in 13 Kantonen, nämlich Neuenburg, Zürich, Basel-Land, Waadt, Zug, Freiburg, Solothurn, Nidwalden, Wallis, Schwyz, Tessin, Uri und Appenzell I.-Rh. Gleich geblieben im Prozentsatz der schlechten Noten sind die 4 Kantone Basel-Stadt, Schaffhausen, Luzern und St. Gallen, und zurückgekommen die 8 Kantone Genf, Thurgau, Glarus, Aargau, Obwalden, Bern, Graubünden und Appenzell A.-Rh. Einen Fortschritt nach beiden Richtungen, d. h. mehr gute und weniger schlechte Noten, weisen auf 10 Kantone, nämlich Neuenburg, Solothurn, Waadt, Basel-Land, Schwyz, Tessin, Uri, Freiburg, Zug und Appenzell I.-Rh. Auf der gleichen Stufe geblieben, sowohl mit den guten als schlechten Noten ist Schaffhausen, und Genf endlich ist etwas zurückgekommen.

Berner-Jura. (Korr.) In Pruntrut sind die beiden Anstalten Kantonsschule und Lehrerseminar miteinander verbunden. Es haben aber zwischen diesen beiden Anstalten schon so unliebsame Reibereien stattgefunden, dass daran gedacht wird, sie voneinander zu trennen und das Lehrerseminar nach Delsberg zu verlegen, eine Massnahme, die für die Lehrerbildung im Jura nur zu begrüssen wäre. Die Lehrerschaft hat diese Forderung auch schon in ganz bestimmtem Sinne gestellt und zwar am Lehrertag vom Juli 1897 in Delsberg. Infolge eines neu ausgebrochenen Zwistes zwischen der Gemeinde Pruntrut und der Erziehungsdirektion wird nun vielleicht diese Trennung vorgenommen. *M.*

Biel. (Korr.) Die Schülerschaft Biels hat sich in 18 Jahren verdoppelt. Biel zählt heute 58 Primarklassen mit 2700 Schülern, 14 Progymnasialklassen mit 400 Schülern und 15 Mädchensekundarschulklassen mit 360 Schülerinnen. Infolge dieses gewaltigen Anwachsens leiden sämtliche drei Anstalten an Platzmangel. Diesem Übelstand wird zunächst durch den Bau eines Primarschulhauses auf den Plänkenmatten abgeholfen, und der Gemeinderat hat den Auftrag erhalten, auch bei den andern Anstalten Vorschläge für Abhülfe zu bringen. *M.*

Kanton Bern. *Arbeitsschulgesetz.* (Korr.) Wie ich Ihnen schon mitgeteilt habe, wurde bei der Beratung des neuen Arbeitsschulgesetzes durch eine Subkommission der von der Erziehungsdirektion aufgestellte Grundsatz, der Arbeitsunterricht sei im ersten Schuljahr fallen zu lassen, wieder umgestossen. Wie jetzt nachträglich bekannt wird, haben auch die Lehrerinnen bei Anlass ihrer letzten Generalversammlung in Bern sich mit dieser Frage beschäftigt und sich ganz bestimmt gegen ein Fallenlassen des Arbeitsunterrichtes im ersten Schuljahr ausgesprochen. Wir bedauern dies, da wir es gerne gesehen hätten, wenn bei diesem Anlass eine Entlastung der Kleinen hätte durchgeführt werden können. 5 Stunden Unterricht an 4 Tagen und 3 Stunden an den übrigen 2 Tagen ist unbedingt zu viel für die Erstklässler. Die Begründung der Forderung der Lehrerinnen ist eine etwas merkwürdige. Neben der Sorge für möglichste Ausbildung manueller Fertigkeiten wurden auch die sittlichen Gefahren, denen bei vermehrter schulfreier Zeit die Mädchen ganz besonders ausgesetzt seien, als Grund namhaft gemacht, um ein Ausfallen des Arbeitsunterrichtes im ersten Schuljahr zu verhindern. Wir haben bisher immer geglaubt, es sei den Kindern gut zuträglich, wenn ihnen möglichst viel Freiheit zum zwanglosen Umhertummeln gewährt wird; von „sittlichen Gefahren" haben wir dabei noch wenig beobachtet. Es wäre zu wünschen, dass an der Sitzung der Schulsynode an dem Grundsatz der Erziehungsdirektion, das erste Schuljahr zu entlasten, festgehalten würde. *M.*

Luzern. □ Der unerbittliche Tod hat in unsere oberste Erziehungsbehörde eine arge Bresche geschlagen. Auf einer Alpenreise begriffen, wurde am 30. August in Grindelwald Hr. *Erziehungsrat Wyss,* Pfarrer in Root, von einem Herzschlage getroffen und am folgenden Morgen entseelt im Bette aufgefunden. Hr. Wyss, ein rüstiger Bergsteiger, machte alle Jahre grössere oder kleinere Alpentouren, deshalb kam die Nachricht so unerwartet, sie schien so unglaublich, und doch war sie Tatsache.

Der Verstorbene wurde 1854 in Triengen geboren, studirte in Münster, Schwyz, Luzern und Freiburg, wurde 1881 Pfarrer von Root und 1890 Mitglied des luz. Erziehungsrates, welche Stelle er lieb gewann und in der er höchst segensreich wirkte. Jeder Lehrer liebte ihn; er galt als ein loyaler, tüchtiger Mann, der als Inspektor des Gymnasiums und Lyzeums in Luzern viel Gutes stiftete. Auf schriftstellerischem Gebiete ist das Religionshandbuch für Sekundarschulen seine Hauptleistung. — Ehre dem braven, unerschrockenen Verfechter des luzern. Erziehungswesens!

— Der *25. September* ist ein Schicksalshobel für die luz. Lehrerschaft. Der Souverän schreitet zu der höchst wichtigen Aufgabe, für eine weitere Amtsdauer von vier Jahren sein Pädagogenheer zu bestellen. An den meisten Orten finden gewöhnlich Bestätigungswahlen statt. Aber hie und da wird einem Schulmeisterlein der Boden heiss gemacht, sei es, dass er zu leicht befunden wird, oder dass er es sonst irgendwie mit einem Dorfmagnaten verdorben hat. Auch die Nationalität kann dem Bedrohten gefährlich werden, wenn er nämlich das unerhörte Verbrechen begangen hat, ausserhalb des Schattens des massgeblichen Kirchturms geboren zu sein. — Vielleicht kommt auch die luz. Lehrerschaft einmal auf die nicht ganz verwerfliche Idee, sich gegenseitig gegen derartige Übergriffe zu schützen. Denn es ist weder im Interesse der Schule, noch ihrer Diener, der Lehrer, wenn letztere von vier zu vier Jahren wieder „auf dem Bauche kriechend" vor die Inhaber der Souveränitätsmacht gelangen müssen, um durch Versprechungen und Zugeständnisse die Gunst der „Grossen" zu erwerben, oder mit andern Worten: sein täglich Brot zu erbetteln.

— In der Stadt Luzern wird die Eröffnung des neuen *Sälimattschulhauses* festlich begangen, oder ist bereits geschehen (22. Sept.). Das neue Schulhaus ist eine wahre Zierde der Stadt und entspricht allen modernen Anforderungen. Es ist für jeden Lehrer lohnend, diesen Schulpalast einlässlich zu besichtigen. Anlässlich des Bezuges desselben sind mehrere neue Parallelklassen errichtet worden, die vor kurzem von der Wahlbehörde besetzt wurden.

— Vor Jahren wurde einmal die Anregung gemacht, die Lehrer sollten für ihre Gemeinde eine Heimatskunde ausarbeiten. Den Anfang hiezu machte, wie Hr. A. P. im „Entlebucher" schreibt, ein alter, bescheidener Lehrer, Hr. *J. Suter,* Lehrer im Schärlig bei Marbach, der mit einer *„Heimatskunde der Gemeinde Marbach"* an die Öffentlichkeit getreten ist. Die Arbeit des fleissigen Forschers verdient vollauf Anerkennung, um so mehr, da sie auf Gründlichkeit und lebendige Darstellung durchweg Anspruch machen kann. Suter gibt zuerst einen Überblick über die Berge und Gewässer, Pflanzen und Tiere der Gemeinde, wobei er sich als feiner Beobachter zeigt. Interessant ist der Abschnitt über die Bevölkerung, deren körperlichen und geistigen Eigenschaften, Nahrungsweise, Kleidung und Wohnstätten. Die wichtigsten Erwerbszweige: Viehzucht und Käserei etc. werden eingehend besprochen. Er gedenkt auch des Ursprungs der Wirtschaften und deren Konzessionirung, der Sitten und Gebräuche in alter und neuer Zeit, und gelangt damit auf den Boden der Geschichte, wobei er auch der Entstehung der verbreitetsten Geschlechtsnamen erklärt.

Lehrer, die mit dem heimatlichen Grund und Boden und seiner Geschichte vertraut sind oder sich vertraut machen können, sollten die Mühe nicht scheuen, den trefflichen Wurf des Hrn. Suter nachzuahmen, zum Nutz und Frommen der Schule.

St. Gallen. In unserm Kanton besteht eine *Unterstützungsverein in Sterbefällen* der Lehrer des Kantons. Er bezweckt die Unterstützung der Hinterlassenen eines mit Tod abgegangenen Mitgliedes. Der Verein gliedert sich in ebensoviele Sektionen, als der Kanton politische Bezirke zählt (15). Jede Sektion wählt auf die Dauer von zwei Jahren einen Bezirkskassier und von diesen fungirt einer je für zwei Jahre als Zentralkassier. Der Eintritt ist jedem st. gallischen Lehrer freigestellt. Lehrer, welche im Alter von 25—50 Jahren in den Verein eintreten, haben ein Eintrittsgeld von 3—20 Fr. zu entrichten. Bis zum Alter von 25 Jahren ist der Eintritt frei. Lehrer, welche über 50 Jahre alt sind, werden nicht mehr aufgenommen. Stirbt ein Mitglied, so wird zu Handen der Hinterlassenen von den übrigen Vereinsmitgliedern ein statutarischer Beitrag von je 1 Fr. eingezogen.

Der Verein zählte am 1. Juli 1897 510 Mitglieder, am 30. Juni 1898 527. In einzelnen Bezirken gehört die Lehrerschaft ganz oder beinahe vollzählig dem Vereine an, während in andern Bezirken sich derselbe nicht so grosser Popularität erfreuen kann. Ein erhebendes Zeichen kollegialischen Zusammenhaltens würde durch den Eintritt *sämtlicher* st. gallischer Lehrer dokumentirt. An gewissenhafter Aufmunterung von Seite der Bezirkskassiere fehlt es erfahrungsgemäss nicht; in in der Regel sind es jüngere Lehrer, welche dem Vereine ferne stehen. Die Einnahmen des verflossenen Vereinsjahres betrugen 4063 Fr. 91 Rp., die Ausgaben 3159 Fr. 42 Rp. Reines Vermögen am 1. Juli 1898 1704 Fr. 49 Rp. Unterstützt wurden pro 1897/98 die Hinterlassenen von 6 Lehrern mit je rund 500 Fr.

Fortbildungsschulen — allgemeine — bestanden im Schuljahr 1897/98 laut den an das Erziehungsdepartement gelangten Berichten 175. Obligatorisch für Jünglinge bestimmter Jahrgänge war der Besuch in 28 Gemeinden; 51 Schulen dienten der Fortbildung in den weiblichen Handarbeiten. An den Fortbildungsschulen wirkten 287 Lehrkräfte, welche dem Lehr- und geistlichen Stande angehörten und 61 Arbeitslehrerinnen. Schülerzahl zu Anfang des Kurses 2935, am Ende desselben noch 2678 (1665 Knaben und 1013 Mädchen). Lehrstunden: 3 Schulen unter dem reglementarischen Minimum von 50; 18 Schulen 50—79; 15 Schulen 150—200 und 1 Schule 242; 105 Schulen 80—99; 33 Schulen 100—150 Stunden Unterricht wurde meistenorts nur im Wintersemester erteilt, und wurde scheints da und dort noch über 9½ Uhr abends ausgedehnt.

Als Lehrmittel wurden benutzt: in 63 Schulen „Der Fortbildungsschüler", in 58 Schulen Nagers „Übungsstoff", in 52 Schulen Nagers Rechnungsaufgaben.

Der verfügbare Kredit von 14000 Fr. reichte aus, um an die 175 Fortbildungsschulen den reglementarischen Beitrag von 75 Rp. per Lehrstunde und an die obligatorisch erklärten Fortbildungsschulen Zulagen von 20—65 Fr. zu verabfolgen.

Bessere Ernährung armer Schulkinder. Von den leitenden Behörden sind 22 Berichte eingegangen, laut welchen im Schuljahr 1897/98 für bessere Ernährung armer Schulkinder 10,156 Fr. 18 Rp. verausgabt worden sind. Aus dem Alkoholzehntel wurden zu diesem Zwecke 3000 Fr. verteilt und zwar 37½ % auf die Ausgaben für Schulsuppen und 10 % für Ferienkolonien und Milchstationen.

An dem vom 11. Juli bis 6. Aug. in Locarno stattgefundenen Handfertigkeitskurs haben 7 st. gallische Lehrer teilgenommen.

Lehrerwahlen. Stadt St. Gallen: Knabenunterschule: Hr. Saxer in Lachen-Straubenzell; Knabenoberschule: Hr. Merz in Ober-Helfenswil; Lachen-Straubenzell: Hr. Roduner in Altenswil-Flawil. *d.*

Solothurn. Das „A. Sch." hat seit seinem Bestehen unser vielköpfiges Inspektorenkollegium bekämpft und die Lanze eingelegt für ein einheitliches Inspektorat, für einen oder einige wenige Fachinspektoren. Wie waren wir überrascht, als mit einem Male in Nr. 16 das nun bestehende Oberinspektorat eine „seltsame Stelle" genannt und empfohlen wird, auch nicht mehr an das „Inspektorentriumvirat" zu denken, dass man vielmehr an dem vielköpfigen Inspektorat festhalten und dieses verbessern solle. Im letztern Punkte treffen allerdings unsere Meinungen zusammen; ob aber die Mehrheit der Lehrerschaft sie teilt, ist sehr zweifelhaft. Die Frage ist auf der Tagesordnung. Im Kantonsrat ist schon vor längerer Zeit eine bezügliche Motion gestellt und angenommen worden und das Erziehungsdepartement hat an sämtliche Inspektoren ein Fragenschema zur Vernehmlassung geschickt. Es wird noch mancher Tropfen Wasser die Aare hinunterfliessen, bis die Inspektoratsfrage ihre Lösung gefunden hat.

— Auf 1. Oktober 1898 demissionirte an unserer Kantonsschule als Lehrer der Naturgeschichte Herr Prof. Dr. *F. Lang,* dessen 50jähriges Lehrerjubiläum vor 2 Jahren mit so viel Glanz hier gefeiert wurde. Die durch die Fortschritte des Alters bedingte Demission hat in den Herzen aller ehemaligen Schüler Langs einen beinahe schmerzlichen Widerhall hervorgerufen. Denn sie alle, die ehemals zu seinen Füssen gesessen, sie verehren ihn hoch den tüchtigen Lehrer und Schulmann und werden sein taktvolles Wesen und die Teilnahme, die er für jeden Schüler hatte, bei dem er aufrichtiges Streben entdeckte, nie vergessen. Möge es den Behörden gelingen, einen tüchtigen Amtsnachfolger zu wählen, der an unserer kantonalen Lehranstalt die Naturwissenschaften in dem Geiste weiter lehrt, wie es Herr Prof. Lang getan hat. Dem Demissionirenden möge ein gütiges Schicksal noch einen langen und glücklichen Lebensabend gewähren!

— *Ehrentafel.* In Form einer Beilage zum Jahresbericht der solothurnischen Kantonsschule, welcher Ende Juli herausgekommen ist, erschien eine wissenschaftlich sehr wertvolle Schrift *„französische Schriftsteller in und von Solothurn,* eine historisch-literarische Untersuchung von Herrn *Professor Martin Gisi".* Sie berührt die Schriftsteller Beat Ludwig von Muralt, Jean de la Chapelle, Ph. N. Destouches, J. B. Rousseau, J. J. Rousseau, Voltaire, Jacques Delille, Mme. de Staal-Delaunay und P. V. de Besenval, welche mit unserer alten Ambassadorenstadt mehr oder weniger innige Beziehungen gehabt haben. Die Arbeit erforderte viele Nachforschungen in den Familienarchiven hiesiger alter Geschlechter, sowie in der kantonalen und in einigen ausserkantonalen Bibliotheken.

Vaud. Mr. le prof. Millioud a été designé pour donner le cours de psychologie à l'Ecole supérieure de Lausanne, à titre provisoire pendant une année, en remplacement de Mr. le prof. Guex, démissionnaire. Mr. Eugene Frey, de Morat, est nommé maître d'allemand au collège d'Yverdon, à titre provisoire.

L'école professionnelle pour les jeunes filles, ouverte à Morges le 1er septembre donnera un enseignement théorique et pratique des travaux à l'aiguille. Pour le moment, trois branches seulement: lingerie, raccommodages et confection des vêtements pour dames; il est prévu qu'on pourra plus tard y ajouter la broderie, le repassage, la tenue des livres. Les classes n'admettront pas plus de 16 élèves chacune pour chaque cours; il y aura trois cours par année: 1° du 1er septembre au 15 décembre; 2° du 11 janvier au 15 avril; 3° du 1er mai au 31 juillet. Les élèves sont admises à l'âge de 15 ans; le matériel et les fournitures sont à leur charge. A la fin de chaque cours, examen oral et exposition des ouvrages donnant droit à un certificat relatif à la conduite, à l'application et aux progrès.

Zürich. In der *Begutachtung der Lehrmittel,* in der die Lehrerschaft ein wichtiges Recht erblickt, hat sich oft eine Divergenz der Anschauungen der verschiedenen Schulkapitel (d. h. der Referenten) ergeben, dass sich die Beschlüsse geradezu widersprachen und sich aufhoben. Darum hat die Versammlung der Kapitelspräsidenten vor einem Jahr vorgeschlagen, es habe die Begutachtung eines Lehrmittels in der Weise zu geschehen, dass eine Kommission diese in jedem Kapitel vorberate und dass die Referenten der 11 Kapitel zu einer Beratung zusammentreten, ehe sie vor der Kapitelsversammlung sprechen. Der Erziehungsrat billigte den Vorschlag und er kommt zum erstenmal zur Ausführung bei der Begutachtung der Elementar-Lehrmittel von H. Wegmann. Die Konferenz der Referenten (Maag, Zürich; Kübler, Wädensweil; Schwarz, Feldbach; Winkler, Fischental; Meier, Blitterswil; Meier, N.-Uster; Herter, Winterthur; Kobler, Langwiesen; Grimm, Bassersdorf; Gujer, Dielsdorf,) einigte sich auf eine Reihe von Vorschlägen für die neue Auflage der Lehrmittel. Sie verlangen im wesentlichen: Illustration und grössere Übersichtlichkeit der Fibel; mehr Erzählungen und Beschränkung der Gedichte im Lesebüchlein der II. und III. Klasse, mehr Berücksichtigung der verschiedenen Lebensverhältnisse, Aufnahme von Beschreibungen mit Illustrationen und vermehrte Aufgaben. Das Kapitel Winterthur hat den Anträgen dieser vorberatenden Kommission mit wenigen Änderungen zugestimmt.

Die Kapitel haben demnächst nach gleichem Vorgehen sich über die Lehrmittel der *Naturkunde* von H. Wettstein auszusprechen. Es wird hiebei die beste Gelegenheit sein, sich über die Vorschläge von Herrn Stucki (Päd. Zeitschrift, Heft IV) zu äussern.

Chronik der Ereignisse von 1798.

Oktober.

4. Okt. Wiederbeginn der Sitzungen der Räte in Luzern.
8. Okt. Das Direktorium dringt bei den Räten auf Beschleunigung der Gesetzgebung.
19. Okt. In Graubünden rücken österreichische Truppen unter dem General Auffenberg ein.
20. Okt. Der Beschluss des grossen Rates betreffend allgemeine Gewerbefreiheit in Helvetien wird vom Senat angenommen.
26. Okt. Graubünden schliesst sich ganz an Österreich an.
31. Okt. Das Direktorium fordert die Statthalter zu strengster Wachsamkeit gegen alle aufrührerischen Bewegungen auf.

VEREINS-MITTEILUNGEN.

Schweizerischer Lehrerverein.

Schweizerische Lehrerwaisen-Stiftung.

Vergabungen. R. Brendli, L. in *Wolfhausen-Bubikon* (Zch.), *50 Fr.* als I. Rate des Nettoertrages seiner Kinderverse „Für die chly Welt"; Kollekte an der *zürcherischen Schulsynode* in Pfäffikon *Fr. 244. 30. Total* bis zum 21. Sept. Fr. **1453. 45.**

Den frohen Spendern kräftigen Dank!

Lehrerkalender. Der IV. Jahrgang ist unter der Presse. Der Einfachheit halber ersuchen wir auf diesem Wege die HH. Bezüger in den Bezirken, sofern sie auch diesmal geneigt sind, den Vertrieb zu übernehmen, uns gef. in den nächsten Wochen ihren Bedarf an Bestellkarten, Bestellscheinen und Couverts oder die Zahl der zu liefernden Kalender (in Kommission oder fest) mitzuteilen.

Zürich V, 21. Sept. 1889.

Der Quästor: *R. Hess.*

Kleine Mitteilungen.

— Heft V der *„Schweiz. Päd. Zeitschrift“*, das nächster Tage erscheint, enthält: Der Untergang der alten Eidgenossenschaft, Präparation von G. Wiget. Wir hoffen, mit dieser zusammenhängenden Darbietung den Lehrern einen Dienst zu leisten.

—(Eingesandt.) Wir machen die *schweizerischen Kindergärtnerinnen* und Kindergartenfreunde aufmerksam, dass der VII. schweizer. Kindergartentag nicht den 25. und 26. September, sondern den 9. und 10. Oktober 1898 in St. Gallen stattfinden wird. Hauptgegenstand der Verhandlungen: Statutenrevision. Gemäss den neuen Statuten würde der Verein auf eine ganz neue und den Verhältnissen entsprechende Basis gestellt werden. Als Vortrag und Diskussion das Thema: „In wie weit kann der Fröbelsche Kindergarten eine Vorbereitung für die Primarschule sein?“ Wir hoffen, es werden sich die Anhänger der Fröbelschen Erziehungs-Methode recht zahlreich in St. Gallen einfinden, in jener Stadt, wo vor 17 Jahren der Schweiz. Kindergartenverein gegründet wurde und von wo aus überhaupt für die Kindergartensache in der Schweiz in bahnbrechender und segensvoller Weise gewirkt wurde. *K.*

— Der *Turnlehrertag* findet dieses Jahr am 8. und 9. Oktober in Montreux statt. Vom 3.—22. Oktober findet daselbst ein Kurs für Mädchenturnlehrer (Matthey und Michel) statt.

— Der *Gymnasiallehrerverein* versammelt sich am 9. und 10. Oktober in Einsiedeln unter dem Vorsitz von P. Benno Kühne.

— Der Stadtrat von Bern hat für Errichtung eines *Ferienheims* 32,000 Franken bewilligt.

— Herr Prof. *Baron* (†) in Bonn hat der Universität Bern seine sämtlichen Bücher, einem vegetarischen Waisenhaus in Berlin sein Vermögen vermacht.

— **Versicherung.** — Du sagst: „Man hat mir davon abgeraten.“ Werden die, welche dir so raten, auch bei der Hand sein, wenn du frühzeitig ins Grab sinkst? Bist du nicht selbst fähig, zu urteilen und zu handeln? Dann ist es wahrlich um dich und die Deinen schlimm bestellt.

(Näheres über den Vertrag des S. L. V. mit der Schweiz. Lebensversicherungsanstalt in Zürich bei unserm Quästor, Herrn R. Hess, Zürich V.)

Privatlehrerstelle.

Eine Familie sucht auf kommenden November für ihre zwei Kinder von 10 und 12 Jahren einen tüchtigen Erzieher im Alter von 25—30 Jahren. Haupterfordernisse: Gründliche Primar- od. Sekundarlehrerbildung, solider Charakter, Nachweis bisheriger tüchtiger Lehrerfolge und Liebe zu den Kindern.

Anmeldungen nimmt aus Auftrag entgegen [OV543]

Kreuzlingen, 18. Sept. 1898.

J. Seiler, Lehrer
an der Seminarübungsschule.

Für Lehrer und Vereinsdirigenten.

Aus einem Privathaus ist zu verkaufen: Ein älteres Klavier mit **kräftigem**, schönem Ton, **sehr solider Konstruktion**, passend in ein grösseres Lokal. — Preis 150 Fr. Auskunft erteilen **Orell Füssli, Annoncen, Zürich.**
(O F 6997) [O V 546]

350 vierteljährlich
Beginn des neuen Jahrganges: 20. März 1898.
Die SCHWEIZ
Illustrierte Zeitschrift.
Schreiben Sie folgende Postkarte:
„An die Expedition der SCHWEIZ, Zürich IV.“
„Senden Sie mir ein Gratis-Probeheft.“

T. Appenzeller-Moser

Grabs, St. Gallen

Papeterie u. Buchbinderei

empfiehlt sein grosses Lager in
Schul- und Bureau-Artikeln
Bücher, Hefte in allen Lineaturen
Neuheiten im Schreibfache
Couverts, Post- und Kanzleipapiere
Stahl- und Kautschukstempel
Hektographenartikel
Sonneckenspezialitäten
etc. etc.
Kataloge u. Muster zu Diensten
TELEPHON. [OV 392]

Turngeräte.

Unterzeichneter kauft einen noch soliden, älteren, verstellbaren Turnbarren. Angebote sind zu richten an [O V 549]

H. Stucker, Signau (Bern).

Soeben ist erschienen:

Schweizerische Statistik

117. Lieferung.

Pädagogische Prüfung

bei der Rekrutirung im Herbste 1897.

Herausgegeben vom Statistischen Bureau des eidgenössischen Departements des Innern.

4⁰. XVI u. 20 Seiten, mit einer Karte.

Preis 2 Franken.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Im Verlag: Art. Institut Orell Füssli ist soeben

Heft 66 der

Schweiz. Portrait-Gallerie

erschienen.

Inhalt:

1. *Ferdinand Koch, Generalkonsul in Rotterdam.*
2. *Martin Victor Celestin Martin, Advokat, Bernex.*
3. *Joh. Mich. Jul. Maggi, Kempttal.*
4. *Aug. Carl Nic. Jac. Benziger, Maler, Einsiedeln.*
5. *Salomon Volkart, Niederglatt.*
6. *Dr. jur. J. Eduard Hasler, Winterthur.*
7. *Charles Eug. Lancelot Brown, Gründer der Fabrik elektrischer Maschinen Brown & Boveri in Baden.*
8. *Joseph Victor Hürbin, Direktor der aarg. Strafanstalt Lenzburg.*

Preis pro Heft 1 Franken.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Bei uns ist soeben erschienen:

Praktische Anleitung

zur

leichten Erlernung des einfachen Kleidermachens

von

Frau HAGEN-TOBLER.

IV. Auflage, — Preis 4 Fr.

Die Schnittmuster sind in natürlicher Grösse mit Anleitung zum Zuschneiden und Anfertigen aller möglichen Kleidungsstücke für die verschiedenen Alter.

Bei einiger Übung gelangt man in Bälde dazu, sich seine Kleider selbst anzufertigen, es kann deshalb dieses Werk ganz besonders auch als Geschenk für Mädchen und Töchter empfohlen werden.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Zu verkaufen:

Ein **Relief** der Kantone St. Gallen und Appenzell samt Kiste 72/66 cm. für 16 Fr., ebenda eine neue Ebenholz-**F-Flöte**, 6 Klappen, für Fr. 15. —.
Adresse bei der Exped. d. Bl.
[OV 547] (OF 7010).

Ausstopfen

von Tieren aller Art, **Lager naturwissenschaftlicher Lehrmittel** für Schulen und Museen. Kataloge gratis.

G. C. M. Selmons,
Naturhistorisches Institut,
[O V 395] **Latsch** (Schweiz).

Pianinos, Harmoniums

amerik. Cottage-Orgeln, Klavier-Harmoniums

kauft man am besten und billigsten bei
Fried. Bongardt & Co.,
Barmen
Nur wirklich gute erprobte Fabrikate.
Alle Vortheile, höchster Rabatt, bequeme Zahlungsbedingungen. Nichtgefallendes auf unsere Kosten zurück. Reichhaltig illustrirte Special-Kataloge franco.
(H 4.3766) [O V 266]

Praktisch, bequem

Für Touristen, Militärs, sowie für Beleibte Herren — ist **das Beste** der

Sport-Hosenträger Excelsior

Ganz neues patentirtes System. Kein Drücken, kein Abreissen der Knöpfe mehr. Preis Fr. 3.50, 4.50, 6.—, 7.—. Prospekte gratis durch
H. Brupbacher, Sohn,
(OF4458a) **Zürich.** [O V 50]

Pianofabrik

H. Suter

Pianogasse 14, Enge.

Pianinos neuester Konstruktion, fein ausgearbeitet, vorzügl. Spielart, gesangvoller Ton.

Eingeführt an den **Musikschulen Zürich, Basel, Lausanne** und **Genf.** (O F 4735) [O V 107]

Billige Preise. Garantie.

Practicus Peler.-Mantel mit Ärmeln **Fr. 18.** —

Famos Peler.-Mantel mit Ärmeln und Taschen **Fr. 28.** —

Adler kompl. Herrenanzug für jede Jahreszeit **Fr. 46.50** [O V 358]

franko ins Haus. Stoffmuster u. Massanleitung gratis.

Hermann Scherrer,
Kameelhof — St. Gallen.

I. I. REHBACH Bleistift-Fabrik
REGENSBURG GEGRÜNDET 1821.

Vorzügliche Zeichenbleistifte:
No. 255 „Rembrandt“ en detail 5 ₰
„ 171 „Walhalla“ „ „ 10 ₰
„ 105 „Polygrades“ „ „ 15 ₰
[O V 521]

Gebrüder Hug & Co. in Zürich.
Filialen in
Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur.

Violinen
in 1/2, 3/4 und 1/1 Grösse in mehrfachen Qualitäten zu
Fr. 6.—, 10—, 15.—, 20.— 25.— etc.
Violinkästen, Violinbogen, Violinsaiten
und alle Bestandteile.
Violas, Cellos, Kontrabässe, Flöten, Klarinetten etc.
Notenpapier und Notenschreibhefte.
Zusammenlegbare eiserne Musikpulte zu Fr. 6.— u. 10.—.
Preislisten gratis.
MUSIKALIEN Grosses Lager für alle Instrumente. Gesangsmusik für Soli und Chöre. Schulen. [O V 372 b]
Soeben erschien: Neues Handbuch der Musikliteratur, enthaltend **Instrumental-Musik.**

Spielwaren *Spezialität*
FRANZ CARL WEBER
62 Mittlere Bahnhofstrasse 62
(O F 3539) [O V 532] **ZÜRICH.**

Musikinstrumente jeder Art

Beste
Zithern, Violinen, Violin- und Violincellbogen,
[O V 466] feinste
Solo-Pistons
für Virtuosen,
sowie alle anderen
Blechinstrumente
eigenen Fabrikats, versendet
Preisliste umsonst.

Karl. Aug. Reichel jr., Markneukirchen i. S.

Schultafelschwärze
anerkannt die beste und billigste Anstrichfarbe für Schulwandtafeln, schieferfarben, rasch trocknend und sehr haltbar. 1 Kanne, hinreichend für 10—12 Tafeln, kostet Fr. 7.50. [O V 491]
Nur direkt zu beziehen von dem Fabrikanten
C. Richter in Kreuzlingen (Kt. Thurgau).

Pensionat Stefano Franscini
LUGANO.
Bestens empfohlen für schnelle und gründliche Erlernung der italienischen Sprache. Ausgezeichnete Referenzen.
Näheres durch den Direktor
[O V 282] Prof. **Luigi Grassi.**

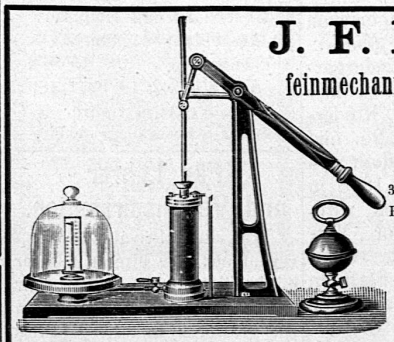
Mit **MAGGI'S Suppen-Rollen** erhält man ohne weiteren Zusatz als Wasser sofort eine gute fertige Suppe. — In ganzen und halben Rollen und auch in einzelnen Täfelchen für 10 Rappen zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften. [O V 542]

Pianinos
[OV380] mit
Klangsteg
Legatosystem
unerreicht in Tonfülle und leichtester Spielart liefert an die Herren **Lehrer** unter üblichen **Vorzugspreisen.**
SIEGEN i. Westf.
Pianofortefabrik HERM. LOOS.
Illustr. Kataloge **gratis u. franko.**

„Autographie“
von ges. erl. Liedern, Zirkularen etc.
besorgt sauber u. billig
G. Siegenthaler, Lehrer, **Arbon.**
[O V 498] (O F 6722)

Schulhefte
und sämmtliche
Schulmaterialien
liefert billig und gut
Paul Vorbrodt,
Zürich, ob. Kirchgasse 21
Preisliste gratis zu Diensten
[OV 60]

Adelrich Benziger & Cie.
in Einsiedeln
empfehlen sich für Anfertigung
[OV 102] von (OF 4689)
Vereinsfahnen.
Photographien u. Zeichnungen nebst genauen Kostenberechnungen stehen zu Diensten.
— EIGENE Stickerei-Ateliers. —



J. F. Meyer,
feinmechanische Werkstätte
Zürich IV
Clausiusstrasse 37,
3 Minuten links vom ob. Ende der Seilbahn zum Polytechnikum
Neue Kataloge gratis.
[O V 470]
Unterrichtsapparate für alle Gebiete der Physik
Waagen und Gewichte, Luftpumpen, Reparaturen.

Man verlange überall:
Herzs schmackhafteste, kräftigste, ökonomischste, nie ermüdende Fleischbrühe-Suppen.
Herzs Nervin, eine feine Fleischextraktwürze (nicht zu verwechseln mit den sogenannten Suppenwürzen, die keinen Fleischextrakt enthalten), zur sofortigen Herstellung erquickender Fleischbrühe und zur Verbesserung der Speisen.
Herzs Haferflocken, Rizena, Céréaline, Weizena, Suppeneinlagen, Kinderhafermehl und Reismehl zur Bereitung feinster Speisen. [O V 47]
Gratismuster auf Verlangen franko den Herren Lehrern.
Moriz Herz, Präservenfabrik, **Lachen** (Zürichsee).

INSTITUT TECHNIQUE-COMMERCIAL
LANDRIANI
dirigé par les Propriétaires Prof. G. ORCESI et G. GRASSI
(Lugano) TESSIN (Lugano) [OV 256]
Dans une très jolie position à quelques minutes de la ville. — **57me** année d'exercice. — Système de famille avec un nombre limité d'élèves. — Placement des élèves qui ont bien terminé leurs études dans des maisons de commerce nationales et étrangères. On reçoit des élèves aussi pendant l'année scolaire. — Cours spécial pour les jeunes gens de la Suisse allemande et française.
Pour programmes et renseignements s'adresser à la Direction.

Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete
Bleistiftfabrik
von
L. & C. HARDTMUTH
WIEN — BUDWEIS
gegründet im Jahre 1790
empfiehlt ausser den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke **"Koh-i-Noor"** noch ihre **feinen** und besonders **mittelfeinen Zeichenstifte,** für Primar-, Sekundar- und höhere Schulen sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die Tit. Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer **Gratis-Muster ihrer Stifte,** damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.
Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von
L. & C. HARDTMUTH
auf Lager.
[O V 447]

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu Nr. 39 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

Die Trägheit ist heilbar.

L. „Alter Zunder, alter Plunder! Das weiss ich längst!“ ruft mancher Praktiker. Er heilt die Trägheit mit Zornesblicken, Scheltworten, Freiheitsstrafen und oft, nur zu oft mit „ungebrannter Asche“. So macht's der pädagogische Dr. Eisenbart. Da die Kuren des Namensvetters unter den Medizinern in Verruf gekommen sind, lohnt es sich vielleicht, Umschau zu halten, ob die pädagogische Apotheke nicht noch andere Mittel gegen das genannte Übel führen könnte. Anlass dazu gibt das Werk eines hervorragenden französischen Arztes. Dr. Maurice de Fleury widmet einen Abschnitt seines Buches „Introduction à la médecine de l'esprit“ der Behandlung der Trägheit. Die Fürsorge für die Unmündigen überlässt er zwar ganz den Eltern und Lehrern; er möchte nur denen Hülfe bringen, welche im Kampf ums Dasein bereits unterlegen sind, weil sie an den Folgen einer Krankheit, der Trägheit, leiden. Heilen kann und will er nur die geistig Begabten, die ihre Kräfte verzetteln. Diese gehen oft längere Zeit müssig und hecken allerlei Projekte aus, die erst ausgeführt werden, wenn die Not, oder die Gewissensbisse über ihre Untätigkeit, oder die Inspiration (die nötige geistige Kraft) sie treiben. Jene Bärenhäuter, die sich im Nichtstun gefallen, möchte er in ihrem Behagen gar nicht stören. Und doch sind seine Ausführungen für den praktischen Schulmann lehrreich.

Fleury sieht in der Trägheit eine Ermüdungserscheinung, eine besondere Form der Nervosität, unserer Zeitkrankheit. Nicht die Willensschwäche, sondern die damit verbundenen Symptome, wie Verdauungsstörungen und Nervenschwäche, lassen den Kranken ärztliche Hülfe suchen. Sind diese Übel geheilt, ist auch der Wille gesund. Wer an solchen Schwächen leidet, braucht nicht zu erschrecken. Er befindet sich in guter Gesellschaft. Fleury zählt Alfieri, J. J. Roussean, Goethe, Darwin zu den Nevropathen, ja er sieht in den „névropthes paresseux“ geradezu die Pflanzschule der grossen Geister. Am Beispiel Zolas, der bei dreistündiger täglicher Arbeitszeit ein gewaltiges Lebenswerk zu bewältigen verstand, zeigt Fleury, wie grosse Schriftsteller und Ärzte übereinstimmend die Lebensweise der Geistesarbeiter regeln möchten. Was diesen, wenn sie Neurastheniker sind, not tut, ist: 1. eine sorgfältige Zeiteinteilung (Tagesordnung) und strenge Durchführung derselben, 2. eine sorgfältige Ernährung, die Blähungen ausschliesst, 3. ein traumloser Schlaf, 4. stärkende Mittel, die keine Reizmittel sind. Den Reizmitteln, z. B. Pillen, Wein, zieht unser Gewährsmann das Massiren, die Douchen, das Velofahren, den elektrischen Funken, die Luftkur, das Einspritzen neutraler Salzlösungen unter die Haut und das Reiben mit dem Rosshaar-Handschuh vor. Selbstverständlich muss der Arzt die Mittel wählen und deren Anwendung sorgfältig überwachen. Der Pflege des Körpers geht zur Seite und folgt eine Förderung der geistigen Tätigkeiten. Dem Kranken muss vor allem ein grosses Ziel, das seinen Kräften entspricht, gezeigt werden. Man macht ihn darauf aufmerksam, dass andere es vor ihm erreichen könnten; immer und immer wieder muss man ihm davon sprechen, die Möglichkeit des vollen Erfolges in Aussicht stellen. Auf diese Weise macht der Arzt zwei schlimme menschliche Fehler, die Eitelkeit und die Eifersucht zu seinen Helfern.

Wichtig ist, dass das Ziel vom Kranken wirklich erreicht wird; denn der Erfolg erleichtert ihm das Ausharren. Wie Mosso lehrt, steigert das fortwährende Überlegen eines Problems den Wert der Zeit in eigentümlicher Weise; darum ist ängstlich dafür zu sorgen, dass der Patient das Ziel nicht immer ändert. Die Arbeitszeit muss zunächst eine ganz kurze sein; aber sie muss regelmässig inne gehalten werden. Dann stellt sich bald das Bedürfnis ein, regelmässig zu arbeiten. Fällt die gewöhnliche Arbeitsleistung einmal aus, stellt sich Unruhe ein, wie es bei kräftigeren Naturen der Fall ist, die an einem Festtag die gewohnte Arbeit nicht verrichten können. Das Gehirn füllt sich zur bestimmten Zeit mit Blut und disponirt sich automatisch zur Arbeit. Darum sollte die Arbeitszeit auf den Morgen verlegt werden; denn nur unter dieser Voraussetzung lässt sie sich regelmässig innehalten; am Nachmittag und Abend sind die Störungen zu häufig. Das sind die leitenden Gedanken, die Fleury in dem fraglichen Abschnitte seines Buches entwickelt. Die Kritik wollen wir seinen Berufsgenossen überlassen und uns fragen: Welche Forderungen wird der praktische Erzieher daraus ableiten? Leuchtender, als je, wird ihm das Erziehungsideal Juvenals „Die gesunde Seele im gesunden Körper“ vor den Augen stehen. Von der Überzeugung durchdrungen, dass der Nation mit den kräftigsten Nerven die Zukunft gehöre, wird er alles tun, um die Nerven seiner Volksgenossen gesund zu erhalten und leistungsfähiger zu machen. Und wenn Fleury die Romanen auf die Gefahr aufmerksam macht, die darin liege, dass die nordischen Völker, namentlich die Angelsachsen nach dieser Seite hin besser für den Kampf ums Dasein ausgerüstet seien, mag sich der deutschsprechende Erzieher daran erinnern, dass Scheffel im Trompeter fragt: „Kennt die Männer Ihr?“ (die später am Rhein in fremden Lauten von Liebe sprechen werden) „sie haben etwas plattgedrückte Nasen, ihre Ahnherrn trinken jetzo fern am Aral und am Irtisch zukunftssicher ihren Branntwein.“ — — Die Mittel, die anzuwenden sind, sind längst allgemein bekannt: die richtige Ernährung und die ausreichende Nachtruhe. Am wirksamsten sind sie bei der Jugend, und Mutter Helvetia gehorcht nur dem Gebote der Selbsterhaltung, wenn sie dürftige Kinder ausreichend unterstützt und ihre unentwickelten Kräfte vor Ausbeutung schützt. Das darf freilich auch kein Erzieher vergessen, dass die Schrift und die Biologie übereinstimmend von

„Missetaten der Väter“ sprechen, die sich bis ins dritte und vierte Geschlecht rächen.

Wir nannten oben als Hauptmittel zur Gesunderhaltung des Nervensystems die richtige Ernährung und die Ruhe, als drittes kommt hinzu: die Arbeit. Wenn je ein Fluch zum Segen geworden ist, so das Wort: „Im Schweisse deines Angesichtes sollst du dein Brot essen!“ Wie gesund die Arbeit ist, zeigen uns die vielen Müssiggänger, die alle Kurorte bevölkern und allen Kurpfuschern die Taschen füllen. Ja, nur die Arbeit macht das Leben lebenswert, und darum wollen wir Erzieher die Kinder die Arbeit achten und lieben lehren. Jung gewohnt, alt getan. Früh ist das Kind an regelmässige, seinen Kräften entsprechende Beschäftigung zu gewöhnen. Das hält nicht schwer, in jedem Menschen lebt der Trieb zur Tätigkeit; je gesünder der Träger ist, desto mächtiger äussert er sich. Geben wir darum dem Kinde Gelegenheit zum Spiel mit Sachen und Personen, und führen wir die spielende Beschäftigung nach dem Vorbilde Fröbels langsam in die zielbewusste Arbeit über, die nützliche Zwecke verwirklicht. Die Schule wird, namentlich soweit es sich um die Betätigung der Hand handelt, in Zukunft mehr tun müssen, als heute. Sie leistet aber heute schon der Erziehung zur geordneten Arbeit kaum hoch genug zu schätzende Dienste. Sie ist's, die dem A B C-Schützen eine geregelte Zeiteinteilung aufdrängt. Und das ist für ihn, wie für alle andern Sterblichen, eine wahre Wohltat. Nichts fällt Grossen und Kleinen schwerer als das Anfangen. Die Tagesordnung — in der Schule heissen wir sie Stundenplan —, zwingt zur bestimmten Stunde dazu; sie sorgt aber auch für die Abwechslung, die unbedingt nötig ist, wenn sich beim Arbeitenden Ermüdungserscheinungen zeigen. Sobald das Auge des Schülers matter blickt, die Spannung seiner Gesichtszüge nachlässt, seine Gedanken abschweifen, sobald er nicht mehr weiss, was unmittelbar vorher gefragt worden, muss der Unterricht abgebrochen werden. Man lasse dem Schüler Zeit zur Erholung; man betätige ihn in anderer Weise, um den abgerissenen Faden später wieder aufzunehmen. Das ist in der Elementarschule besonders nötig. Da gilt es, den Schüler zur Aufmerksamkeit zu erziehen. Wenn sie diese Aufgabe löst, hat sie Grosses getan. Ohne die Fähigkeit, sich auf *ein* bestimmtes Ziel zu beschränken, alle Kräfte in den Dienst *eines* Zweckes zu stellen, wird nie etwas Bedeutendes geleistet. Als man Newton am Ende seines erfolgreichen Lebens fragte, wie es ihm möglich geworden sei, so schwierige Probleme zu lösen, antwortete er: „Dadurch, dass ich stets daran gedacht habe.“ Alle Übungen, die den Schüler an Aufmerksamkeit gewöhnen, wie eine vorgeschriebene Haltung, Nachahmung vorgeführter und Ausführung befohlener Bewegungen, bloss vernehmliche Sprache des Lehrers, das Antworten in ganzen Sätzen, das zusammenhängende Wiederholen des Gelernten, die sorgfältige Ausführung schriftlicher Arbeiten sind von hohem erzieherischem Werte. Natürlich darf die Aufmerksamkeit, die durch das Interesse am Stoff wachgerufen wird, nicht vernachlässigt werden. Die Schule muss den Lehrstoff so wählen, dass er der Fassungskraft der Schüler durchaus entspricht. Wie schwer das ist, solange man Alters- und nicht Fähigkeitsklassen zu unterrichten hat, weiss jeder Praktiker. Das beste Mittel, das gewünschte Interesse zu wecken, ist immer, sich als Lehrer für den Stoff zu erwärmen, dann wird das, was vom Herzen kommt, auch den Weg zum Herzen des Schülers finden. Das wird um so eher der Fall sein, wenn es dem Lehrer gelingt, die Liebe seiner Schüler zu erwerben. Manche lernen dann aus Liebe zu ihm, was sie sich sonst nicht angeeignet hätten. Aus dieser Hingabe an die Persönlichkeit des Lehrers erwächst die Rücksicht auf die nächsten Angehörigen und umgekehrt, das Gefühl der Pietät für frühere Geschlechter und ihre Leistungen, das Gefühl der Pflicht, sich selbstlos in den Dienst des Ganzen zu stellen und vielleicht gar die allgemeine Menschenliebe. Heil dem, in dessen Brust sie flammt; er ist der glücklichste Arbeiter, auch wenn ihm der Erfolg nicht immer zur Seite steht. Aus der Arbeit schöpft er immer neue Kraft, während der Selbstsüchtling sich dabei verzehrt. Mit den beiden bissigen Gäulen, dem Neide und der Eifersucht, die Fleury vor den Pflug spannen möchte, kann und darf der Lehrer nicht pflügen.

Zur Behandlung von Lesestücken.*)

Das Buch, dem wir das nachstehende Beispiel für die sachliche Behandlung eines Lesestückes entnehmen, ist der dritte Teil eines Werkes, das sich die Darstellung des Sprachunterrichts in der Volksschule zur Aufgabe gesetzt hat. Die ersten zwei Teile haben s. Z. von einem Praktiker der Elementarschule sehr günstige Beurteilung gefunden. Der vorliegende Band (III) ist für das vierte Schuljahr berechnet.**) Es ist eine „Anleitung zur Behandlung und Verwertung der Lesestoffe in sachlicher und sprachlicher Beziehung, sowie zum methodischen Auf- und Ausbau der sprachlichen Erkenntnisse“. Das Buch bietet also keineswegs nur „Präparationen“. Als solche könnten die 22 Beispiele der Behandlung von Lesestücken gelten (das Buch schliesst sich an österreichische Lesebücher an, die Stoffe, die als Beispiele gewählt sind, finden sich indes fast in allen unsern Büchern); dann widmet der Verfasser, ein Übungsschullehrer, der Sprachlehre ein grösseres Kapitel — etwas breit, aber vielfach instruktiv —, darauf zeigt er die Verwendung des Lesestoffes in „Übungen im schriftlichen Gedankenausdruck“, indem er die Resultate in einer Art Sammlung von Musteraufsätzen vereinigt. Das ganze Buch verrät den Praktiker; ein eingehenderes Studium desselben — nicht blindes Nachahmen — wird insbesondere Anfängern im Lehramt gute Dienste leisten und sie vor Sprüngen bewahren.

Des Knaben Berglied.

I. *Vorbesprechung.* Wir wollen heute davon sprechen, wie schön es auf hohen Bergen ist und welche Gedanken einem kommen, wenn man so hoch über den Menschen und ihren Wohnungen steht. Wer von euch stand schon einmal auf einem Berge? Auf welchem? Wann war dies? Erzähle, wie es und was dir auf dem Berge gefiel! Wer weiss Ähnliches zu erzählen? Aber einen sehr hohen Berg, einen, der in die Wolken hinein und darüber hinaus ragt, habet ihr alle noch nicht bestiegen! Wo sind solche hohe Berge? Wie hoch ragen viele Berge der Alpen empor? Und wohnen da droben auch Menschen? Wie hoch hinauf mögen die menschlichen Wohnungen in den Gebirgen reichen? Drüber hinaus gibt es dann noch eine Strecke hinauf Wald und Weide, dann beginnt, wie wir im 165. Lese-

*) Siehe die vorhergehenden Nrn. dieser Beilage.

**) Der deutsche Sprachunterricht in der Volksschule von Anton Böhni. Wien, A. Pichlers Wwe. & Sohn, 1897. 328 S., Fr. 5. 40.

stücke lesen, die Felswüste des Gebirges, wo nur hie und da ein schmaler Grasfleck wie ein grünes Band sich hinzieht und zwischen dem Gestein ein einsames Bergkräutlein spriesst. Von wem werden die saftigen Alpenweiden besucht? Wir lasen davon im 178. Lesestücke „Die Auffahrt zur Alpe in Tirol". Wie heisst der Hirt, der das Vieh auf die Alm treibt und dort den Sommer über behütet? Wie stellt ihr euch das Leben eines Sennen hoch oben auf der Alm vor? Was könnte auch euch gefallen, wenn ihr als Sennen so hoch im Gebirge wohnen müsstet?

Höher als der Senne mit seinen Rindern klettert zuweilen ein *Geisbub* mit seiner Herde hinauf. Wer mag dies sein? Wie hoch hinauf mag er mit seinen Geissen und jungen Böcklein kommen? So ist es, so hoch sich die würzigen Kräutlein hinaufwagen, wagt sich auch die muntere Ziege. Sie klettert schwindelfrei in und zwischen den steilen Felsen herum, um die würzigen Kräutlein zu finden, die hier so spärlich wachsen, und die ihr so trefflich schmecken. Und der Geisbub muss nach. Warum? Da sitzt er nun wohl selbst wie ein kleiner Ritter ohne Furcht (und Tadel) auf schmaler Felskante und blickt über die weidenden Geissen hinweg hinein in das herrliche Blau des Himmels über ihm, auf die im Abendrote glühenden Berggipfel um ihn, auf das heimatliche, liebe Tal unter ihm. Wie das schön sein mag! Ihm gefällts auch da droben, das liest man von seinem munteren Gesichte, aus seinen klugen Augen und hört man an seinem lustigen Jodler, mit dem er einen Nachbar drüben überm engen Tale anruft. Er geht barfuss über das spitze Gestein, in seinem dünnen, zerrissenen Höslein spielt sich der Wind wie in seinem dichten, frei herabhängenden Lockenhaare. Ist er hungrig, isst er von seinem harten Brote und dem mageren Käse, welche Dinge er in seinem Schnappsacke mit heraufnahm in sein Reich; hat er Durst, trinkt er aus dem frischen, klaren Quell, der unter dem Fels hervorquillt. Und trotz seiner Armut fühlt er sich glücklicher als mancher Reiche tief drunten im Tale in seinem Schlosse. Von Wolkenhöhe schaut er gar froh, glücklich und stolz hinab auf den Reichtum unter ihm. Was er da droben hat, haben sie doch alle nicht, die da drunten wohnen, tief unter ihm. Wer von euch weiss noch Einiges anzugeben, was ihn freuen mag, den Knaben vom Berge? Richtig, der Sonne hätte ich bald vergessen. Er hat sie eher, als alle im Tal. Wieso? Auch scheint sie ihm am längsten. Wieso? Noch manches liesse sich anführen, was ihn stolz und glücklich macht, den Knaben vom Berge.

Wir finden es mit dem, was wir schon sagten, in einem wunderhübschen Gedichte unseres Lesebuches, das wir jetzt lesen wollen. Ich will es euch vorlesen.

II. *Vor- und Nachlesen.*

III. Damit ihr das schöne Gedicht noch besser verstehet und es euch auch leichter merken könnet, wollen wir es in seinen Teilen kurz besprechen.

N., lies die erste Strophe! Wie das stolz und freudig klingt! Ich sehe ihn stehen auf schroffem Fels, hoch erhobenen Hauptes und mit dem Blicke eines Königs. Wer von euch kann sich ihn auch vorstellen, wie er von der Höhe hinab in die Tiefe sah? Was sah er unten? Wie sah er auf die Schlösser? Das steht ja gar nicht im Gedichte! Wie könnet ihr es also wissen? N. hat Recht, das kann man sich denken, man kann es, wie man sich ausdrückt, zwischen den Zeilen lesen. In einem Gedichte kann man manches zwischen den Zeilen lesen, wenn man's versteht. Wie meine ich das? Ich will sehen, ob ihr's treffet. Wes rühmt sich der Hirtenknabe noch? Wir wissen schon, wie es kommt, dass ihm die Sonne zuerst und am längsten scheint. Wer weiss es noch? Wes freut sich also der Knabe nach der ersten Strophe? Das kann man auch so sagen: Der Hirtenknabe freut sich, dass er mehr von Gottes schöner Welt sehen und geniessen kann, als die vornehmen Herren in ihren Schlössern im Tale, und dass ihm Gottes Sonne am längsten scheint.

Wer kann dies wiederholen? Darum auch sein freudiger, stolzer Ruf. Wie ruft er?

Lies die zweite Strophe! Hier erfahren wir Neues, worauf er stolz ist. Was sagt er von seinem Berge? (Hier ist des Stromes Mutterhaus.) Wie denn das zu verstehen sein mag? Schaut, schaut, ihr könnet wirklich zwischen den Zeilen lesen? Wie ist also die erste Zeile zu verstehen? So ist es. Im Mutterhaus ist der Strom freilich erst ein kleines Bürschlein. Wie klein ist er denn? (So klein, dass ihn der Hirtenknabe mit den Armen auffangen, aufhalten kann.) Wie meint das der Knabe? Und doch ist der Strom als winziges Bürschlein schon ein gar wilder Geselle. Welche Worte sagen uns das? (Er braust vom Fels in wildem Lauf.) Da ist er aber doch schon ein Knabe! Wie könnte er sonst vom Fels springen? Aber als ganz kleines Wickelkindchen ist er ein lieblicher Geselle. Wann ist er das? — wenn er frisch vom Stein herauskommt. Was tut da der Hirtenknabe? (Er trinkt ihn.) Doch nicht ganz? Nein, er trinkt davon. Das mag schmecken! Wieso? So hat der Knabe wieder einen Genuss, den die Reichsten im Tale oft nicht haben. Welchen Genuss meine ich? Da ist sein stolzer Ruf wohl berechtigt. Wie lautet er? Worauf ist der Hirtenknabe nach der zweiten Strophe stolz? Wir können das so sagen: Er ist stolz darauf, dass er sich laben kann am frischen Quell, und dass er den Strom des Tales auf seinem Berge mit den Armen auffangen kann.

Es kommt noch mehr, was ihn erhebt über die Menschen im Tale. Lies die dritte Strophe! Da haben wir's! Wie ein König fühlt er sich in seinem Reiche. Was sagt er vom Berge? Wieso kann er ihn als sein Eigentum bezeichnen? So ist es, es wagt sich ja doch niemand hinauf zu ihm. Er besitzt den Berg allein, er ist sein Eigentum. Jemand findet den Weg doch zu ihm. Wer ist es? Aber was macht sich der tapfere Knabe aus den Stürmen? Was tut er, wenn sie von allen Seiten heulen? Und sein munteres Lied übertönt sie. Wie steht im Buche? Wie beginnt sein Lied? Das müssen wir auch lernen! Zuvor wollen wir aber noch weiter über das Gedicht sprechen. Was sagt der Knabe in der dritten Strophe? Sagen wir's so:

Er bezeichnet den Berg als sein Eigentum und rühmt sich, dass sein munteres Lied die Stürme übertöne. Wiederholen.

Lies weiter die nächste Strophe! Ah, das geht mir aber doch zu weit! Über Blitz und Donner will er stehen? Unter ihm Gewitter, über ihm der blaue Himmel? Wie ist das möglich? N. hat Recht, manche der Alpenberge ragen *über* die Wolken empor. Das muss herrlich sein dort oben! Da kann man sich schon gross und mächtig fühlen, wenn man höher steht als die Wolken. Aber was er dem Blitz und Donner zuruft, ist denn doch zuviel! Wie ruft er ihnen zu? (Lasst meines Vaters Haus in Ruh!) Was will er also von ihnen? Wo denkt ihr euch seines Vaters Haus? Vielleicht im Tale, vielleicht auch höher! Wir wissen, dass die Älpler sich oft ziemlich hoch im Gebirg anbauen. Freilich so hoch nicht als unser Knabe steht. Wie hoch steht er? Hm, wie ein kleiner Gott tront er über den Wolken. Daher auch sein Mut, seine Furchtlosigkeit. Aber wisst ihr, dass ich seine Keckheit, den Wolken zu gebieten, begreife? Wer kann mir sagen, warum? Ich will es euch selbst sagen: Wenn man jemand gut kennt, so wagt man leicht eine Bitte. Und kennt man jemand so gut wie seine Gespielen, so klingt die Bitte nicht ängstlich lang, sondern kurz wie ein Befehl. Aber eine Bitte bleibt's doch. Auch unser Hirtenknabe kennt die Wolken, den Blitz und den Donner so gut wie Kameraden. Nie noch taten sie ihm ein Leid. Und so vertraut er ihnen und bittet, indem er scherzhaft befiehlt. Wie lautet seine Bitte, sein scheinbarer Befehl? Er gibt uns auch den Grund an, warum er so kurz ist, warum er so selbstbewusst bittet. Wie sagt er wieder am Schlusse der Strophe? Nun, wenn seine Macht auch nicht so weit reicht, dass er über die Wolken gebieten kann, so gefällt uns doch sein Mut, seine Furchtlosigkeit. Sein Herz muss gut sein. Wieso kann ich dies behaupten? So ist es, nur den Bösen beschleicht die Furcht, unten im Tale so gut wie oben auf dem Berge. Aber unser Knabe vom Berge ist wacker, er hat ein reines, gutes und gewiss auch frommes Herz, da er nichts fürchtet. Saget mir nun, was wir in der vierten Strophe von ihm hörten! Vielleicht passt es besser so: Über den Wolken stehend, spricht er zu Blitz und Donner wie zu Kameraden, sie mögen seines Vaters Haus in Ruhe lassen. Wiederholen.

Dass er auch ein tapferer Knabe ist, zeigt die letzte Strophe. Lies sie! Hm, wenn die Sturmglock' einst erschallt! Da gibt's böse Zeiten. Wisst ihr welche? Für die braven Tiroler gab's

solche vor ungefähr 90 Jahren.*) Wer weiss, was ich meine? Ja, so war's. Der Feind war ins Land gekommen, die guten Tiroler sollten ihrem Kaiser untreu werden, und sie mochten nicht. Da machten sie sich auf, um die Fremdlinge, die fremden Soldaten, aus ihrem Lande zu vertreiben. Die Glocken läuteten zum Sturm, zum Kampfe wider den Feind, und auf den Bergen zündeten die Tiroler Feuer an, die denen in den Bergen sagen sollten: „Kommt, kommet alle, den Feind zu vertreiben und unserm Kaiser die Treue zu beweisen.“ Manch tapferer Tirolerbub zog mit in den Kampf. Wir werden noch davon hören.

Unser Hirtenknabe denkt daran, dass auch für ihn die Zeit kommen könnte, wider den Feind zu ziehen, und der Mut eines Helden durchbebt sein Herz. Was will er tun? Wodurch will er sich als Held erweisen? Wann will er dies alles tun? Was heisst: Wenn manch Feuer auf den Bergen wallt? Die letzte Strophe gefällt mir am besten von allen. Was sagt der Knabe darin?

Wir sagen kurz:

Und ist das Vaterland in Gefahr, dann will er für dasselbe mutvoll streiten.

Geb's Gott, dass ihr ihm ähnlich seid, wenn euch das Vaterland ruft in Not und Gefahr (so brav, so tapfer wie der Tirolerbub, von dem wir im 224. Lesestücke lasen)!

Nun wollen wir das schöne Lied, ein solches ist das Gedicht, noch einmal lesen und dann den Inhalt desselben kurz angeben.

IV. *Einlesen; memoriren und rezitiren.*

Geometrische Aufgaben.

Das Viereck.

Zeichnet ein beliebiges Viereck; verbindet zwei nicht aufeinanderfolgende Eckpunkte (Diagonale). In wie viele Dreiecke zerfällt das Viereck? Welches ist die Winkelsumme des Viereks? Wie viele spitze, rechte, stumpfe Winkel sind in einem Viereck möglich? Zeichnet Vierecke zu den gemachten Angaben. Wie gross ist ein Winkel, wenn alle gleich sind? Drei Winkel seien Rechte, wie gross ist der vierte? Was ist von der Richtung der Seiten zu sagen, wenn je zwei aufeinanderfolgende Winkel zusammen 180^0 ausmachen?

Zeichnet Vierecke in welchen

1. keine Seite der andern parallel ist,
2. zwei Seiten parallel sind (Trapez),
3. je zwei Seiten parallel sind (Parallelogramm).

Wie verhalten sich im letztern Fall zwei gegenüberliegende, zwei aufeinanderfolgende Winkel?

Zeichnet Parallelogramme, in welchen

1. die aufeinanderfolgenden Winkel und Seiten ungleich sind (Rhomboid),
2. die aufeinanderfolgenden Winkel gleich, die Seiten ungleich sind,
3. die aufeinanderfolgenden Winkel ungleich, die Seiten aber gleich sind (Rhombus),
4. alle Winkel und alle Seiten gleich sind (Quadrat).

Zieht in den erhaltenen Figuren je eine Diagonale und vergleicht die entstandenen Dreiecke miteinander.

Zieht beide Diagonalen und vergleicht die gegenüberstehenden und die nebeneinanderliegenden Dreiecke miteinander: Was ergibt sich aus der Vergleichung für die Abschnitte der Diagonalen. In welchen Parallelogrammen hat der Schnittpunkt der Diagonalen gleichen Abstand von den 4 Eckpunkten? Um welche kann also ein Kreis beschrieben werden? In welchen Parallelogrammen sind die Diagonalen die Halbirungslienien der Winkel? In welche kann ein Kreis beschrieben werden?

Stellt die Eigenschaften der 4 Arten der Parallelogramme zusammen.

Zeichnet Parallelogramme, von den Diagonalen ausgehend, indem ihr

1. Die Diagonalen schief zueinander und ungleich,
2. schief zueinander und gleich,
3. rechtwinklig zueinander und ungleich,
4. rechtwinklig zueinander und gleich macht.

Welche Art entsteht in jedem Fall?

*) Hier wird ein Lehrer bei uns selbstverständlich an unsere Geschichte anknüpfen.

Setzt je zwei gegenüberstehende Dreiecke mit den Vierecksseiten zusammen und gebt an, welche Figur in jedem Fall entsteht. Wie verhält sich beim Quadrat der Inhalt des entstandenen Quadrates zum ursprünglichen?

Ein Quadrat zeichnen, das gleich ist der Hälfte eines gegebenen Quadrates.

Ein Quadrat zeichnen, das doppelt so gross ist, als ein gegebenes Quadrat.

Welche Figuren erhält man, wenn man in den Parallelogrammen der Reihe nach die Mitten der Seiten miteinander verbindet?

Welche Parallelogramme sind symmetrisch?

Nach welchen Richtungen ist ein Quadrat, ein Rechteck, ein Rhombus symmetrisch?

Zeichnet 1. ein Quadrat, wenn gegeben ist a) eine Seite (4 *cm*), b) die Diagonale (6 *cm*),

2. ein Rechteck, wenn gegeben sind, a) die zwei ungleichen Seiten (3 *cm*, 5 *cm*), b) eine Seite (5 *cm*) und die Diagonale (7 *cm*), c) die Diagonale (6 *cm*) und der Winkel zwischen den Diagonalen (30^0).

3. ein Rhombus, wenn gegeben sind a) eine Seite 5 *cm* und ein Winkel (45^0), b) die beiden Diagonalen (4 *cm* und 6 *cm*), c) eine Seite (5 *cm*) und eine Diagonale (9 *cm*),

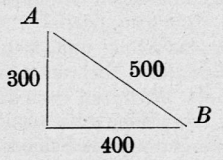
4. ein Rhomboid, wenn gegeben sind a) 2 Seiten (3 *cm*, 5 *cm*) und der eingeschlossene Winkel (45^0), b) 2 Seiten (4 *cm*, 6 *cm*) und die eine Diagonale (8 *cm*), c) die beiden Diagonalen (4,5 *cm*, 6 *cm*) und der Winkel zwischen ihnen (50^0).

In ein Quadrat ist ein gleichseitiges Dreieck so zu zeichnen, dass eine Ecke des letztern mit einer Ecke des Quadrates zusammenfällt und die andern Ecken auf den Quadratseiten liegen. (Man ziehe eine Diagonale und trage an ihrem Ende zu beiden Seiten Winkel von 30^0 ab.)

In einem rechtwinkligen Dreieck ist der rechte Winkel halbirt; von dem Punkt, in welchem die Winkelhalbirende die Hypotenuse schneidet, sind Parallelen zu den Katheten gezogen. Beweise, dass die Figur, welche von diesen und den Katheten gebildet wird, ein Quadrat ist.

Eine Gerade schneidet zwei gegenüberliegende Seiten eines Quadrates, eine zu ihr Senkrechte die beiden andern. Beweise, dass die innerhalb des Quadrates liegenden Stücke der Geraden gleich lang sind.

Verschiedenes. *Wie wird die Steigung einer Strasse berechnet?* Ich bitte einen gelehrten, fachkundigen Leser der „Schweiz. Lehrerzeitung“ um Aufschluss über obige Frage. Zur Erläuterung meiner Frage gebe ich folgendes Beispiel: Der Weg von A nach B misst 500 *m*; A liegt 300 *m* höher als B. Wieviel % beträgt die Steigung des Weges?



Die Horizontallinie AB misst 400 *m*. Welche Distanz ist grundlegend: die wirkliche Länge, 500 *m*; oder die Horizontallinie, 400 *m*? Im erstern Falle würden wir zur Berechnung der Steigung in Prozenten folgende Proportion erhalten:

$$500 : 300 = 100 : x;\ x = \frac{100 \cdot 300}{500} = 60\ \%.$$

Im letztern Falle:

$$400 : 300 = 100 : x;\ x = \frac{100 \cdot 300}{400} = 75\ \%.$$

Im erstern Falle beträgt die Steigung *nie* mehr als 100%, da die wirkliche Länge und der Höhenunterschied dann gleich sind, wenn A senkrecht über B steht. Im zweiten Falle kann die Zahl der Steigungsprozente ins Unendliche steigen, da die Horizontallinie um so kürzer wird, je steiler der Weg AB ist. Liegt A senkrecht über B, so ist die Horizontallinie $= 0$.

Für eine gemeinverständliche Aufklärung über diese Frage wäre ich sehr dankbar! *T.*